

Neues Pester Journal.

bonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach aufliegendem Tarif.

Englands Orientpolitik.

Budapest, 14. Februar.

Die Schenken des englischen Parlamentarismus haben sich geöffnet und bereits unendliches Material zu Tage gefördert. Natürlich blickt die Welt mit Spannung auf die Kundgebungen der Minister und die Debatten des Parlaments über die Orientfrage, in welcher England stets eine erste Rolle gespielt hat. Zunächst erwartet man eine Klärung über die markante Wendung, welche in der englischen Politik seit dem Mai v. J. vorgegangen ist und welche in der Absendung der englischen Flotte nach der Besika-Bai wegen des Berliner Memorandums, und in der Zurückziehung der Flotte und Übernehmung des englischen Vorschlags wegen der ablehnenden Haltung der Pforte gegenüber den Konferenz-Beschlüssen ihren drastischen Ausdruck gefunden hat. Vor Allem hoffte aber Europa im englischen Parlament ein erlösendes Wort über die Situation zu hören, die nichts von ihrer Dunkelheit, Gefährlichkeit und Ungewissheit verloren hat. Noch ist der Friede zwischen der Türkei und Serbien und Montenegro nicht geschlossen, obschon der Waffenstillstand bis über das letzte Drittel abgelaufen ist. Noch steht die russische Armee drohend an der rumänischen Grenze und scheint nur die bessere Jahreszeit abzuwarten, um das Attentat gegen die Türkei zu versuchen. Noch schwebt das russische Cirkular in der Luft, von dem man nicht weiß, ob es ein diplomatisches Manöver oder ein Ultimatum ist. Man erwartete, daß auf der ersten und freiesten Rednerbühne der Erde diese brennenden Fragen, welche bisher als Geheimniß der Diplomatie behandelt wurden, öffentlich zur Sprache kommen werden.

In der That ist diese Erwartung nicht geäußert worden. Gleich in der ersten Sitzung beider Häuser hat die Opposition die Minister gezwungen, über die Orientpolitik Rede zu stehen. Seltsamerweise ging der Anstoß von solchen Persönlichkeiten aus, die noch auf dem Standpunkte der bulgarischen Gräuel stehen, die also heute, nachdem der Gefühlsdusek in englischen Publikum verfloren ist, Generale ohne Armee sind. Sie machten der Regierung Vorwürfe, daß dieselbe nicht mit mehr Energie gegen die Türkei vorgeht. Die Antwort, welche die Lords Derby und Beaconsfield im Oberhause gaben, war nach mancher Richtung hin sehr bedeutungsvoll. Lord Derby sprach sich viel deutlicher über die

Situation aus, als Anfangs die englischen Zeitungen mittheilten. Er stellte den serbischen Krieg als einen russischen dar, dessen Ausgang auch in Rußland als eine russische Niederlage angesehen werde. Er gab also zu, daß Rußland seine militärische Ehre für engagirt hält. Ob aber Rußland aus diesem Grunde in die kriegerische Aktion treten werde, darüber hat Lord Derby nicht viel Neues vorgebracht. Er sagte, dies hänge von dem Willen einer Person, von dem Willen des Czaren ab, der eine schwerere Verantwortlichkeit trage, als je einem menschlichen Wesen anheimfiel. Wie man aus dieser Auskunft ersieht, weiß Lord Derby über die Kriegs- oder Friedensfrage nicht viel mehr, als jedes andere Menschenkind.

Ueber den Bescheid, welchen England auf das russische Cirkular zu geben gedenkt, hat Lord Derby keine Mittheilung gemacht. Inessen hat er sich so weit über seine Politik ausgelassen, daß man ungefähr den Bescheid voraussagen kann. Er verteidigte die Konstantinopler Konferenz von dem Standpunkte aus, daß durch sie Zeit gewonnen wurde, „und Zeit gewonnen, fügt er hinzu, Alles gewonnen!“ Obschon es uns noch keineswegs für ausgemacht scheint, welcher Macht dieser Gewinn in den Schoß fallen werde, so zeigt doch diese Aeußerung, daß die Konferenz selbst von Lord Derby nicht übertrieben ernst genommen wird. Mit desto größerer Entschiedenheit lehnte er die Zumuthung ab, daß England irgend einen Zwang auf die Pforte zur Durchführung der Reformen üben werde. Dies ist also bereits eine Antwort auf das russische Cirkular. Daß aber die Antwort nicht so unzweideutig ausfallen werde, hat Lord Derby ebenfalls angedeutet. Denn er sprach in wegwerfendem Tone von der türkischen Verfassung und betonte, daß England nur im Vereine mit den Garantimächten handeln werde.

Ueber die Haltung endlich, welche Lord Derby einzunehmen gedenkt, wenn Rußland den Krieg gegen die Pforte beginnen sollte, hat er sich deutlich ausgesprochen. Er sagte, England werde keinen militärischen Widerstand leisten, wenn andere Mächte Gewalt gegen die Türkei anwenden sollten. Und in der vorgetragenen Sitzung des Unterhauses kam es zu Tage, daß Lord Derby in diesem Sinne eine Depesche an die Pforte gerichtet habe. Diese Entsaugung eines englischen Ministers des Auswärtigen muß natürlich allgemeines Erstaunen erregen. Man würde eine solche Politik von einem Staate, der im

Oriente unbetheiligt ist, begreifen, nicht aber von England, dessen Brücke nach Indien über die Türkei führt und dessen Lebensinteressen durch ein weiteres Vordringen Rußlands bedroht sind. Die Sprache Lord Beaconsfield, der seine Jungferrede im Oberhause hielt, lautete allerdings ganz anders. Der Chef des Kabinetts stimmt so weit mit Lord Derby überein, daß er es nicht für Englands Aufgabe hält, einen Zwang gegen die Türkei auszuüben, zumal die bloße Drohung eines solchen Zwanges neue Gefahren für die christliche Bevölkerung der Türkei hervorrufen würde. Aber für die Theilnahmslosigkeit Englands im Falle eines russischen Angriffes gegen die Türkei erklärte er sich keineswegs. Im Gegentheil wagt er vor dem Gefühlsdusek, der bei einer vernünftigen Politik durchaus nicht maßgebend sein könnte. Und während seine Kollegen immer von der Durchführung der Reformen sprachen, betonte er, daß es sich bei der orientalischen Frage einzig um die Existenz der Staaten und die Vertheilung der Macht auf Erden handle, kurz, daß England nach seinen Interessen vorgehen müsse. Diese Manifestation des Lord Beaconsfield über die englische Politik steht im Einklange mit der Vernünftigkeit und Wahrheit, sie steht aber im Widerspruch mit der Erklärung Lord Derby's und mit der Haltung, welche Salisbury in der Konferenz eingenommen. Die Zweifels-Theorie des englischen Kabinetts ist also wieder im Parlament zum Ausdruck gelangt. Es ist jedoch kein Wort gefallen, welches diesen Widerspruch innerhalb des Kabinetts aufklärte oder eine Ursache angab, warum auf die frühere Energie die Wandlung in Nachgiebigkeit und offizielle Russenfreundlichkeit erfolgt sei.

Bergebens sucht man auch in dem ungeheuer voluminösen Blaubeche, welches die englische Regierung dem Parlamente vorgelegt hat, Auskunft über diese Wandlung. Lord Salisbury hat natürlich nicht auf eigene Faust gehandelt. In der Instruktionsdepesche Lord Derby's an Salisbury wird ausdrücklich gesagt, daß die britische Regierung eine Erweiterung des Andrassy'schen Reformplanes anstrebe, und daß die Mächte sich nicht mit bloß allgemeinen Zusicherungen der Pforte zufrieden geben könne. Wie reimt sich diese Instruktion mit dem Worte des Chefs des Kabinetts zusammen, daß England nur die Machtverhältnisse im Oriente zu berücksichtigen habe?

Stambul's verschleierte Frauen.

(Original-Beurteilung des „Neuen Pester Journal“.)

Budapest, 14. Februar.

Im Herbst des vorigen Jahres schwebte der Weltfriede in größerer Gefahr, als so mancher gewiegte Diplomat sich träumen lassen mochte. Der Stambuler Vertreter einer europäischen Großmacht hatte nämlich ein wohlbegründetes Recht zu Reklamationen der energischsten Art und er besaß sogar die Pflicht, für einen ihm angethanen Schimpf Satisfaktion zu verlangen. Trotz ihres großen Reputations für die erwähnte Großmacht und für deren beglaubigten Vertreter wäre die Pforte aber dennoch nicht in der Lage gewesen, dem Beschimpften Genugthuung zu verschaffen und der anglo-türkische Krieg wäre demnach fertig gewesen.

Welcher Art war nun die Beschimpfung, die Sir Henri Elliot erfahren, und für welche die türkische Regierung die Genugthuung hätte schuldig bleiben müssen? Es ist eigentlich eine Indiskretion, wenn ich die Affaire „enthülle“, die Se. Lordschaft nur nothgedrungen seinem Kammerdiener enthüllte, aber es handelt sich um eine Illustration des türkischen Frauenverschleierns-Systems, und da mag denn auch eine kleine Indiskretion mit unterlaufen. Eigentlich ist die Geschichte sehr kurz. An einem schönen Septembertag des vergangenen Jahres geht Se. Lordschaft über eine Holzbrücke, die von Pera nach Stambul führt, vermuthlich aus Bedauernsrücksichten zu Fuß. Im langsamen Trabe kommt hinter ihm ein Wagen einher gefahren, deren beide dichtverschleierte Insassinnen ihm verzehrende Blicke zuwerfen, so sie an ihm vorbeikommen. Der Vertreter Großbritanniens fühlt ein menschliches Mitleiden und beschleunigt seine Schritte, um noch einmal in den Wagen blicken zu können, aus welchem man ihn so feurig angeschaut. In dem

Momente jedoch, in dem der sonst gar nicht so galante Lord sein Ziel erreicht hat, stößt er einen Schrei des Schmerzes aus und greift nach seinem Rücken, welchen ein berittener Eunuch und Jugendwächter soeben unsanft mit seiner Peitsche berührt hatte. Se. Herrlichkeit wirft sich wüthend auf ein Miethpferd und stürmt im wildesten Galopp, das Kettschreien dem nachschneidenden Suffurdschil überlassend, in's Bottschaftshotel zurück, wo er sich allsogleich unter dem bekannten Siegel strengster Verschwiegenheit der treuen Pflege seines Kammerdieners anvertraut. Der über den Rücken seines Herrn entsetzte Kammerdiener war auch insoweit verschwiegen, als er von der todtschweigenden Geschichte nur mit seinem Kollegen von der österrreichisch-ungarischen Bottschaft sprach, und da es durch diesen Kollegen auch der Chef dieser Bottschaft erfuhr, der Excellenz-Sohn dieses Chefs aber ziemlich mittheilbarer Natur ist, so erhalten die Leser des „N. P. J.“ die weise Lehre, daß auch Bottschafterrücken Rajahschicksale erleiden können.

Zur Beruhigung jugendlicher, abenteuerlicher Gemüther, die sich nach den schmutzigen Gestaden des Goldenen Hornes sehnen, mag jedoch die Bemerkung dienen, daß nicht hinter jeder Equipage die Jugend in Gestalt eines schwarzen peitschenbewehrten Eunuchen einherreitet und daß dem Kofettiren demnach keine Schranke gesetzt ist. Ebenso wie Sardou in seinem „Ducle Sam“ den Amerikanern das Kofettiren freigibt, so gehört auch dieses unschuldige Vergnügen, welches freilich in Stambul sich stets nur auf den Ausstaus heißer Blicke beschränken muß, zu den wenigen Freiheiten der türkischen Damen. Sie darf ihrem Wohlgefallen an einem wohlgestalteten Jüngling in ihrer naiven Weise Ausdruck geben und auf den Sommerfrischen an den süßen Gewässern geschieht es wohl auch, daß die luftwandelnden Stambuler Schönen dem Fremden, der ihr Wohlgefallen erregt hat, Konfekt und ähnliche Süßigkeiten zu-

werfen, nachdem sie ihn eine geraume Weile recht herzlich angeblickt haben. Meistens nimmt der Fremdling auf einer unbestimmten Furch vor Dolch und Strick von einer Erwiderung dieser Höflichkeit Umgang; der Kenner Stambuler Verhältnisse aber wird diese Nuancen, die nie mal zu einer Bekanntschaft führen können, höchstens mit einem freundlichen Lächeln erwidern und dies schon aus dem Grunde, weil „man nicht wissen kann, was der Schleier birgt,“ wie mich ein erbgesehener Perote belehrte.

„Was der Schleier birgt?“
Fast der erste, wirklich fremdartige Anblick, der Einem in Konstantinopel zu Theil wird, ist die dominoähnlich verummte Frau und der zweite fremdartige Eindruck, den der Fremde in sich aufnimmt, das ist das seltsame Geheben dieses ungestalteten Domino's. Es ist selbstverständlich, daß nicht sämmtliche türkische Damen über Equipagen verfügen können und auch die Benutzung von Miethwagen kann sich nicht jede gestatten; hieraus folgt, daß an dem allerorten heftig pulsirenden Straßenleben auch verschleierte Damen zu Fuße theilnehmen. Selten sieht man solch' einen Domino einschichtig dahergehen, zumeist gehen sie zu Zweien oder zu Dreien aus, entweder um ihre Einkäufe zu besorgen oder auch um frische Luft zu schöpfen. Da ferner in Konstantinopel die Straßen nicht überaus reinlich sind, die Türkin jedoch einen ausgesprochenen Sinn für Reinlichkeit besitzt, so sehen wir sie stets bemüht, ihre vielfältigen Gewänder vor der Berührung mit dem Equipagen zu bewahren. Diese Bemühungen sind gewiß zumeist von Erfolg gekrönt, versehen uns aber auch in die nicht gerade unangenehme Lage, zu erfahren, erstens, daß die türkische Dame europäische Chaussure trägt und daß ihr Fuß auch von der Natur ziemlich elegant ausgestattet ist. Zweitens, daß die Strümpfe der osmanischen Dame von einer blendenden Weiße sind, daß sie jedoch ihren Strumpfbändern, welche

Hierzu 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Feuilleton-Setzung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt.“

Budapest, Donnerstag.

In Wahrheit führt aber gerade dieser stete Widerspruch der Minister auf die richtige Fährte der englischen Politik. Lord Derby spielt einfach die Komödie der Konferenz weiter. Er ist der Ueberzeugung, daß, wenn England sich auch als gekränkt und zurückgewiesen von der Pforte darstellt, Rußland der Stachel benommen ist, Gewalt gegen die Türkei anzuwenden. Deshalb heuchelt er gegen die Türkei anzuwenden. Deshalb heuchelt er gegen die Türkei anzuwenden. Deshalb heuchelt er gegen die Türkei anzuwenden.

Zur Krise.

Der Schwerpunkt der Krise, soweit von einer solchen noch die Rede sein kann, ist nunmehr nach Oesterreich verlegt. Von Oesterreichs Haltung hängt es nunmehr ab, ob die Krise einen glatten Abschluß finden oder noch weitere Komplikationen annehmen soll. Freilich scheint es, als ob in Oesterreich die verschiedenen Faktoren noch nicht wüßten, wie sie sich zur Sache stellen wollen.

oft bloß aus einfachen Schnüren bestehen, nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkt. Drittens, daß die ehrsamten Effendi's-Gattinnen zum Schutze gegen die Kälte Barchent-Höschen tragen. Viertens, daß manche türkische Ehehälften sich auch einer Art von Holzstelzen bedient, um nicht gezwungen zu sein, die intimsten Geheimnisse ihrer Toilette dem Anblicke der ganzen Welt preiszugeben.

„Was der Schleier birgt?“

Das ist unmöglich zu errathen. Ob es eine 14jährige Hausfrau oder eine 30jährige Matrone ist, die uns mit ihren dunklen, glänzenden Augen, welche zumeist schwarz untermalt sind, anfaßt, wer könnte das sagen? Sind es doch die Augen der Orientalin, die allein allfort jung bleiben, während die übrigen Reize derselben nicht länger leben als einen Sommernachtsstraum! Gestalt, Gang und Bewegungen gestatten nicht den mindesten Schluß. Die Gestalt ist immer unförmlich; die spezifisch weiblichen Formen verschwinden in der sackähnlichen Hülle, welche die Straßen-toilette der Türkin bildet; Du kannst nicht unterscheiden, ob sie üppig, ob sie mager sei, der Domino nivellirt selbst diese Extreme und er verräth Dir nicht einmal, ob der Gegenstand Deiner Betrachtungen mit einer schlanken Taille gesegnet ist. Und erst der Gang! Der ist verschwiegen wie das Grab; er verräth gar nichts; er ist bei jedem Exemplar der schöneren Hälfte der Ottomanen gleichwenig elastisch, gleichwenig schwungvoll und immer in gleicher Weise verdrossen schleppend und faul. Das kommt vielleicht von der Gewohnheit, zuhause stets mit überschlagenen Beinen zu sitzen, vielleicht aber auch von dem Gebirgscharakter und dem Schmutz der Konstantinopler Straßen, welche niemals ein lebhafteres Tempo gestatten und einen müdverdrossenen Schritt bei Ermüdung einer Höhe, einen vorsichtigen aber bei einer Wanderung thalwärts zur Folge haben. Wo immer der faule Gang der Türkin aber auch seine Ursache suchen möge, er ist einmal Thatsache und die ist unumstößlich.

es eine bindende Erklärung über die Paritätsfrage abgibt. Aus diesem Grunde ist auch die bereits für gestern erwartete Erklärung der österreichischen Minister, welche die prinzipielle Parität anerkennen soll, in der beim Fürsten Auersperg abgehaltenen Konferenz nicht abgegeben worden. Wohl brachten die Herren Tisa und Szell die Sache zur Sprache, indem sie ihrerseits sofort beim Beginn der Konferenz die bestimmte Erklärung abgaben, daß sie ihrerseits an dem von ihnen aufgestellten Prinzip in der Paritätsfrage nicht das Mindeste nachgeben können. Die österreichischen Minister haben sich aber vorläufig auf eine Erörterung über diesen Punkt nicht eingelassen und werden sich erst nach der in Aussicht genommenen Konferenz der Verfassungspartei darüber äußern.

Auf den Verlauf und das Resultat dieser Parteiverammlung darf man füglich gespannt sein. Sie wird darüber Aufschluß geben, ob die von Dr. Herbst einerseits und den alten unverbesserlichen Centralisten andererseits vertretene Richtung, welche jeden Anlaß benützt, um ihren Absichten gegen das dualistische Prinzip zu äußern, die Majorität der Verfassungspartei terrorisirt oder ob die besonnenen, ruhigeren, wenn auch weniger hervorragenden Elemente im Oberwasser sind. Wenn man nach den in den Blättern sich abspiegelnden Schattirungen einen Schluß ziehen darf, dann dürften in der Verfassungspartei zwei Standpunkte sich geltend machen. Die Einen dürften das Paritätsprinzip acceptiren, aber dafür Konzessionen hinsichtlich der Dotation und der Kompetenzsphäre der Direktion fordern; die Anderen aber werden haßstarrig die Parität negiren. Die Organe dieser letzteren Richtung stellen sich überaus müthig und thun so, als würden sie allen Eventualitäten gefaßt entgegensehen. Selbst ein Ministerwechsel, der verfassungsfeindliche Elemente an's Ruder brächte, selbst die Auflösung des Reichsrathes könnte sie — wie sie behaupten — nicht schrecken. So müthig haben die Herren schon bei wiederholten Gelegenheiten gethan und hinterher haben sich dann immer bedenkliche Zeichen von Reue und Verzweiflung eingestellt.

Inzwischen werden in Wien die „Verhandlungen“ fortgesetzt. Gestern verkehrten bloß die Minister unter einander; an der heutigen Konferenz, zu welcher Herr v. Trezfort berufen wurde, nahmen auch die Vertreter der Nationalbank, die Herren v. Pipitz und Lucam, Theil. Was wohl diese Verhandlungen zu bedeuten haben? Wollen die ungarischen Minister den abermaligen Antritt ihrer Aemter mit neuerlichen Konzessionen erkaufen? Wollen sie von der Forderung, welche die Dotation für Ungarn auf 60 Millionen feststellt, 10 Millionen sich abfeilschen lassen? Wollen sie noch auf eine Reihe von Prärogativen, welche sie in ihrem „Ultimatum“ vor der Krise für die Budapest-Direktion in Anspruch nahmen, zu Gunsten des Generalrathes verzichten? Soll das Nachgeben in „hantwertschneidenden“, das ist in allen essentiellen Fragen bis zur letzten Minute fortgehen und der zweifelhafte Sieg in der ideellen Paritätsfrage nur erworben werden um den Preis der Hingabe unzweifelhafter Vortheile?

Demnach sind eben die beiden außer der Paritätsfrage bestehenden Differenzpunkte. Die ungarische Regierung verlangte eine Dotation von 60 Millionen, während die Bank nur 50 Millionen zu bewilligen geneigt war und höchstens für den Fall des Bedarfs einen höheren Betrag

„Was der Schleier birgt?“

Ja, wenn es noch ein Schleier nach unseren Begriffen wäre! Der täuscht wenigstens, der läßt uns wenigstens manchmal ein Himmelsbild in einem pockenarabigen Inholz und eine siebzehnjährige Blondine in einer fünfzigjährigen einst brünett gewesenen Schönheit vermuthen. Aber der Schleier der Orientalin ist von ganz anderer Art; er will nicht einmal errathen lassen, er will selbst der Phantasie keine Arbeit geben. Dieser Konstantinopler Schleier besteht aus einem Gazestoff, der wohl zwanzigfältig alt das vom Gesicht bedeckt, was nicht Auge heißt, gibt uns demnach ein Räthsel auf, das unmöglich zu lösen ist und stellt uns eine Gleichung auf, dessen X nie und nimmer gefunden werden kann. Es muß das besonders in der heißen Jahreszeit ein verb. . unbequemes Tragen sein und das Athmen unter diesen unzähligen Gazestücken mag auch nicht zu den angenehmsten Dingen von der Welt gehören.

Auf der Gasse begibt sich die Türkin dieser schrecklichen Vermummung niemals; selbst die Handwerkerfrau, die ihrem Manne die Mahlzeit in die Sommer und Winter über offene Werkstätte bringt, läßt nichts als ihre Augen und den Bug ihrer Nase sehen und sie hüllt sich in ihr rothquadrirtes Leintuch ebenso dicht ein, wie die Effendi-Frau in ihren Cachemir und wie die Gemahlin des Pascha's oder Bey's in ihren schwarzseidenen Domino. In den letzten Jahren haben nämlich die vornehmen Damen die bunten Farben abgelegt und tragen sich insgemein in schwarzer Seide, wie denn auch die Männer den schwarzen, bis zum Hals zugeknöpften Staatsrock anstatt des schlafrockähnlichen Kasitan angenommen haben.

Schleierlos zeigt sich die türkische Frau keinem fremden Manne. Außer dem Gatten haben nur Vater und Geschwister das Recht, sie unvermummt zu sehen. Der Zeitpunkt, in dem sie den Schleier nimmt, fällt mit dem ihrer Mannbarkeit, die sie im 11—12 Jahre erreicht, zusammen.

versprach. Die Direktionen betreffend, verlangte dagegen die Bank, daß der Generalrath berechtigt sein solle, den Direktionen Weisungen zu ertheilen und ihren Geschäftskreis zu regeln, während die ungarische Regierung dem Generalrath nur ein Kontrollrecht zu ertheilen geneigt war.

Die Nachrichten über die letzten Tage ergänzt eine heute vorliegende Mittheilung über die Audienzen Ohy-czy's, Szlavy's und Bittó's. Diese Herren legten keinerlei Programm vor und konstatarren einfach Folgendes: 1. Die Bildung eines neuen Kabinetts ist nicht möglich; 2. weitere Konzessionen kann eine ungarische Regierung ohne Gefährdung der Majorität nicht machen; besonders kann keine das Prinzip der Parität verletzen; 3. selbst die bisherigen Konzessionen werden im Reichstage schwer durchzubringen sein; 4. wurde der Wunsch ausgesprochen, das österreichische Kabinet möge Konzessionen machen, damit überhaupt ein Ausgleich möglich sei. Anderen Mittheilungen zufolge haben die berufenen Parlamentsmitglieder auch hervorgehoben, daß der Gedanke einer selbstständigen Bank im Lande überaus populär ist, und daß weitere Kreise auch der Idee des selbstständigen Zollgebietes huldigen.

„Hon“ dementirt die umlaufenden Gerüchte, nach welchen bei der Neubildung des Kabinetts Tisa ein Tausch der Portfeuille's oder ein Personenwechsel in Aussicht genommen sei.

Budapest, 14. Februar.

In der am 4. d. M. abgehaltenen Versammlung der liberalen Partei des **Somogyer Komitates** wurde beschlossen, in der General-Kongregation des Komitates einen Antrag einzubringen, welcher im Hinblick auf die Orientfrage **Sympathien für die türkische Nation** zum Ausdruck bringen soll. Mit der Einbringung dieses Antrages wurde **Alexius Andorka** betraut, der sich dieses Auftrages bei der Verlesung der bekannten Zuschrift des Zempliner Komitates entledigte. Der von der Versammlung einstimmig angenommene Antrag lautet: „Die Zuschrift des Zempliner Komitates wird in dem Sinne unterstützt, daß das kön. ung. Gesamt-Ministerium in einer Repräsentation ersucht wird, dahin zu wirken, daß die äußere Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie entsprechend den Interessen der ungarischen Nation, die Integrität der Türkei in voller Intaktheit aufrechterhalten helfe, da uns heute nicht bloß mehr die Gemeinsamkeit der Interessen, sondern die liberalen Institutionen und die gemeinsame Liebe zur Freiheit mit der türkischen Nation verbinden.“

Von dem bekannten italienischen Staatsmanne und Exminister **General La Marmora** ist abermals ein Buch mit diplomatischen Enthüllungen erschienen. Dasselbe führt den Titel: „I segreti di Stato nel governo costituzionale“ („Das Staatsgeheimniß im konstitutionellen Staate“).

La Marmora theilt sein Werk in zwei Theile, welche beide darauf gerichtet sind, „den Artikel 196 des Entwurfes über das neue (italienische) Strafgesetzbuch zu bekämpfen.“ Der Autor bekämpft denselben, weil 1. seine Vorlesung die Gerechtigkeit verletzt und die nationale Würde kompromittirt, und „2. weil seine Annahme der Grundverfassung des Reiches, welche die Staatsgeheimnisse in dem Sinne des vorgeschlagenen Artikels 196 nicht zuläßt, entgegen ist.“ Als Anhang ist dem Buche eine

Von da an bleibt sie selbst ihren nächsten männlichen Verwandten, die ihr nicht Vater oder Bruder sind, ein versiegeltes Heiligthum. Alle Umtriebe des Bräutigams, seine Auserwählte vor der Brautnacht zu Gesicht zu bekommen, mühen ihm nichts; er muß buchstäblich die Kasse im Sacke kaufen. Höchstens daß er eine ihm verwandte Frau in das Haus der Braut entsenden kann, damit die ihm über die auffälligsten Neußerlichkeiten Bericht erstatte; er muß, will er sonst nicht unbeweiht zur Grube fahren, den Heirathsvertrag vor dem Imam unterschreiben, ohne eine Ahnung davon zu haben, wen er sich verschreibe. Zum Glück ist der Bräutigam so jung und die Braut noch so sehr Kind, daß die Nyfkerien der heiligen Nacht alle die Vorurtheile, die er gegen Sie haben mochte, verschleuchen wie die aufgehende Frühlingssonne die Nebel verschleucht, die im Thale gelagert. Diese Sitte des Heirathens ad invisus setzt in der That eine noch nicht blasirte Jünglingswelt voraus.

Wenn sich die türkische Dame einem fremden Manne gegenüber schleierlos zeigt, so ist es nur der Arzt oder der — Photograph. Nur in den Fällen der äußersten Nothwendigkeit sieht der Arzt seine Patientin von Angesicht zu Angesicht, meistens muß er auf ihre mündlichen Berichte seine Diagnose aufbauen; viel leichter fällt der Schleier vor dem Photographen. Ich begehe da wieder eine schwerwiegende Indiskretion — aber auf eine Indiskretion mehr oder weniger kommt es mir nicht mehr an — wenn ich Etwas von meinem Besuche in dem Atelier der Gebrüder **Abdullah** verrathe. Ich sah da vor Allem die mächtige Individualität des Auges; etwa zwei Duzend Photographien lagen vor mir, die sämmtlich vor-schriftsmäßig vermummte Haremssdamen darstellten. Was zu sehen war, das war bloß das Auge, aber man hätte keine zwei dieser Bilder verwechseln können. Jedes dieser Augenpaare verrieth einen anderen Charakter, jedes trug einen anderen Ausdruck zur Schau. Das eine brüch-

Uebersetzung des im April-Hefte 1872 der „Preussischen Jahrbücher“ von dem Senator S. Jacini in deutscher Sprache veröffentlichten Artikels „Eine Stimme aus Italien über die italienisch-preussische Allianz von 1866“ beigegeben. Jeder der beiden Theile der Broschüre ist in fünf Kapitel eingetheilt, die folgende Ueberschriften führen: I. Theil. 1. Kapitel. Schwäche unserer Minister. (Es handelt sich hierbei um das Kabinett Minghetti.) 2. Kapitel. Präpotenz des deutschen Reichskanzlers. 3. Kapitel. Verfolgung von Seiten der preussischen Agenten. 4. Kapitel. Vorgehen unserer Minister in der italienischen Kammer. 5. Kapitel. Die öffentliche Meinung in Italien über mein Buch „Etwas mehr Licht“. II. Theil. 1. Kapitel. Das Statut und die Staatsgeheimnisse. 2. Kapitel. Verfassungswidrigkeit des Artikels 196. 3. Kapitel. Illusionen über die Resultate des Artikels 196. 4. Kapitel. Ein Blick auf die Geschichte. 5. Kapitel. Letzte Betrachtungen über unsere Angelegenheiten.

Die „Pol. Korr.“ erhält aus Konstantinopel über die wahren Ursachen des Sturzes von Midhat Pascha folgende Mittheilungen:

Der erste Grund zum Zwiste und Mißverständnisse war die Affaire des Finanzministers Ghalib Pascha. Dieser Minister, der es nicht wagte, mit der Vergangenheit zu brechen, stellte auf Verlangen des Sultans dem Palais eine halbe Million türkischer Livres in Kaimés zur Verfügung, ohne Midhat Pascha hiervon in Kenntniß zu setzen. Dieser, von dem Vorgefallenen informiert, führte beim Sultan Klage und verlangte sogar die Absetzung des Ministers. Nach langem Widerstande mußte der Sultan Midhat's Verlangen nachgeben; aber er verzog ihm seinen Starrsinn nicht. Es griff eine gegenseitige Verstimmung Platz. Drei Tage danach beehrte Midhat vom Sultan die Ernennung von drei christlichen Palis, nämlich des Alexander Garathodoroff Effendi für das Donau-Bilajet, des Costaki Kholifidi Bey für Janina und des Odian Effendi für Smyrna. Diesmal wollte der Sultan seinerseits Reserven nehmen; er weigerte sich rundweg und zerriß die Lippe vor Midhat's Augen. Dieser verließ den Palast und Tags darauf spielte er den Kranken. Wiederholten Befehlen, nach Dolmabagische zu kommen, feste er das Vorgeben seines Unwohlseins entgegen. Natürlich zog ihm sein Ungehorsam den Zorn des Kadischah zu. Die Feinde Midhat's benutzten den Anlaß, um ihn vollständig aus der Gunst des Sultans zu verdrängen. Dies war der Augenblick, in welchem Mahmud Pascha, der Schwager des Sultans, Kriegsminister Nedid Pascha, Polizeiminister Omer Fawzi Pascha und Genossen das famose Komplott erdachten, welches den Sturz und die Verbannung Midhat Pascha's beschleunigte.

Auf Ansuchen mehrerer Municipien hat der k. ungar. Innenminister im Einvernehmen mit dem gemeinschaftlichen Kriegsminister verfügt, daß von nun ab der halbjährliche Garnisonswechsel der Kavallerie am 1. März und 1. September (anstatt, wie bisher, im April und Oktober) zu geschehen habe. Die von den Herfürmandern heimkehrenden Truppen beziehen in Zukunft direkt ihre Winterquartiere.

Trotz ihres erheblichen räumlichen Umfangs bringen diesmal die beiden englischen Blaubücher nichts eigentlich Neues zur Situation, doch sind sie reich an interessanten Details und einzelnen Zügen, die gewisse Situationen illustriren. Schon im letzten August zum Beispiel hat Fürst Gortschakoff erklärt, daß Rußland darauf warte, daß Europa handle, aber wenn nichts geschehen sollte, um dem Blutvergießen in der Türkei Einhalt zu thun, und wenn ihm der Czar befehlen sollte, seine Feder zu gebrauchen: „je vous garantie qu'elle sera trempée dans une encre qui comporterait avec la dignité et la puissance de l'Empire.“ („Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich sie in eine Tinte tauchen werde, welche der Würde und Macht des Reiches entspricht). Er setzte noch hinzu: „Mais ce ne serait pas la guerre.“ („Aber es wird nicht der Krieg sein.“)

Als die russische Regierung den Gedanken anregte,

Stolz, das andere Sanftmuth aus; das eine lächelte, das andere sann, ein drittes melancholischte; die Verschiedenheit war bei der fast uniformen Gleichheit der Umhüllung eine geradezu verblüffende. Dann sah ich ein merkwürdiges Exemplar weiblicher Schlantheit und Fingigkeit, das verführerische Bild einer jungen Türkin, die ebenso verummmt war, wie ihre Schicksalsgenossinnen, und deren vollkommenes Bild sich jeder Beschauer konstruieren mußte. Die Dame hatte nämlich den Photographen gebeten, ihren Mund zu kolorieren, und sie hatte dadurch instinktiv das X der Gleichung gegeben. Wenn man diese blühenden Augen und diesen Purpurmund sieht, so ist es unmöglich, daß man sich das Bild nicht vervollständigt, und daß man nicht stöblich das verführerischste Gesicht von der Welt erblicke. Und dann sah ich das Bild einer unverfälschten Türkin in voller Figur! Sie trug die reichvergoldete Nationaltracht der Fischerinnen: eine kurze Jacke und weite Pluderhosen. Das Gesicht war bildschön und von ausgesprochen kaukasischer Bildung. Und was das Ganze glaubwürdig erscheinen ließ, was nämlich den Glauben, daß man es hier mit einer wahrhaftigen Haremsdame zu thun habe, bestärken mußte, das war der lebensfrohe, fast jubelnde Ausdruck in dem Anlitz der Schönen; es war der Jubel darüber, daß sie den Schleier abgelegt und sich in ihrer ganzen Schöne photographiren lassen könne. . . .

Nur sehr selten geschieht es, daß Türkinen den Schleier ablegen, weil ihre gute Sitte und Wohlansichtigkeit sich um diesen Wächter nicht mehr kümmern. Allerstehende türkische Damen gibt es überhaupt nicht; wenn ein türkisches Mädchen verwaist, wenn die Frau Witwe oder sonstwie von ihrem Gatten verlassen wird, dann sucht sie irgendwo bei Verwandten oder Bekannten Schutz, der ihr nie verjagt wird. Einmal wurde ich

den Knoten der Orientfrage durch die militärische Besetzung Bosniens und Bulgariens und durch eine Flottendemonstration im Bosporus zu lösen, antwortete die englische Regierung ablehnend. Die Opposition Oesterreichs war eine begrenzte. Während das Wiener Kabinett es ablehnte, eine militärische Okkupation zu unterstützen, bemühte sich Graf Andrassy, wie Sir Andrew Buchanan an Lord Derby berichtet, die russische Regierung davon zu überzeugen, „daß das Ziel, welches sie im Auge habe, sicherer und gewisser durch Injuzenehung einer maritimen Demonstration erreicht werden würde.“

Zur Tagesgeschichte.

Die geheimnißvolle Rührigkeit, welche man in diplomatischen Kreisen beobachtet, gibt der Ansicht Raum, daß wichtige Dinge im Anzuge seien, insbesondere will man in Berlin wissen, die russische Regierung werde mit jedem Tage ungeduldiger und es herrsche in St. Petersburg eine bedenkliche Gereiztheit. Jedenfalls liegt kein Anzeichen vor, daß Rußland von seiner Absicht, alle in gegen die Türkei vorzugehen, abgegangen sei. Zwar meint die „Nordd. Allg. Ztg.“, der Umstand, daß General Ignatieff nicht nach Petersburg, sondern auf seine sibirischen Güter reise, lasse schließen, Rußland werde die Ereignisse nicht überstürzen. Dagegen meldet man, daß die Diplomatie in Berlin sehr geringe Hoffnungen auf Vermeidung des Krieges hege, was auch durch anderweitige Meldungen bestätigt wird. Ein Petersburgischer Brief berichtet nach Brüssel, daß Ignatieff die direkte Versicherung des Kaisers und Königs Franz Joseph überbringe, daß Oesterreich-Ungarn neutral bleiben werde. Ist schon diese Nachricht mit großer Reserve aufzunehmen, so verdient die weitere Meldung, daß Graf Alfred Potocki oder Graf Bohuslav Chotek an die Stelle Andrassy's treten solle, die entschiedensten Zweifel.

Bezüglich der Beantwortung der russischen Cirkularknote scheinen die Großmächte das klassische Vorbild der unbekanntesten Taphere Sieben nachahmen zu wollen. Keine will vorangehen; nun soll diese Ehre England zu Theil werden; dieses schlägt vor, auf Gortschakoff's Rundschreiben keine „feierliche und jedenfalls keine schriftliche Antwort“ zu ertheilen. Lord Derby will ein Verkanun entdeckt haben, wie es Rußland ermöglicht werden könne, den Degen wieder in die Scheide zu stecken. Worin dieses Geheimmittel besteht, wurde leider nicht gemeldet. Mittlerweile hat der sonst sehr behutame Lord am 8. d. M. im Parlamente sich über die russische Niederlage in Serbien in folgender beziehenden Weise geäußert: „Der serbische Krieg ist, wie wir Alle wissen, thatsächlich, obgleich nicht der äußeren Form nach, ein russischer Krieg gewesen. Russische Freiwillige bildeten die Hauptstreitkraft des serbischen Heeres. Eine serbische Niederlage war deshalb eine russische Niederlage und wurde in Rußland als solche empfunden.“ Das wird in Petersburg nicht besonders beruhigend wirken.

Wie der „Wiener Abendpost“ aus Petersburg

wohl von einer alten Verschleierte um eine Gabe, und einmal von einer augenscheinlich jüngeren um Aehnliches angesprochen; aber das sind nur vereinzelte Ausnahmen, die der Sittenrichter des Viertels auf's Strengste zu ahnden pflegt.

Wann der Schleier der Orientalin, der — und das ist das Merkwürdigste der Sache — vor Sommerproffen nicht einmal schütt, fallen wird? Vielleicht niemals. Es ist ein Gebrauch, der auf einem religiösen Sittengesetze beruht, und solche Gebräuche überdauern in der Regel politische und soziale Revolutionen. Möglich, daß der Schleier der Orientalin, der eigentlich nur ein Zeichen ihrer Unfreiheit ist, vor der Zeit fallen würde, wenn die unverfälschte Frauenwelt, in welche der Osmanli zu blicken Gelegenheit hat, nicht gar so wenig einladend wäre. Die sehr wenig idealistischen Damen der perotischen Gesellschaft und das ewig Unweibliche der Café chantant-Gebildeten sind es, die der Türke als den Gegensatz der Haremsbewohnerinnen kennen zu lernen Gelegenheit hat, und da ist es ihm wahrlich nicht zu verdenken, wenn er der Meinung ist, daß im Grunde genommen seine Haremswirthschaft doch menschenwürdiger ist. Die anderen Türken jedoch, welche Gelegenheit hatten, wahrhaft edle Weiblichkeit, an Geist und Herz gebildete Damen in Europa kennen zu lernen, beileben sich, in den Besitz einer christlichen Frau zu gelangen und seit Jahren stehen schon den vornehmsten Harems nordländische Frauen als Alleinherrscherinnen vor. Nur von dieser Seite her kann also das Heil für die verummunte Frau kommen, die übrigens von ihrer traurigen Lage keine rechte Ahnung zu haben scheint.

Albert Sturm.

burg geschrieben wird, geht es mit der Gesundheit des Großfürsten Nikolaus, Oberkommandant der Südararmee, bedeutend besser, so daß — augenblicklich wenigstens — von einem Wechsel im Oberkommando nicht mehr die Rede ist. Die Nachricht von der bevorstehenden Abreise des Kaiser Alexander zur Süd-Armee wird dementirt.

Ueber die serbisch-türkischen Friedensverhandlungen telegraphirt man aus Belgrad vom 14. d. M.: Bertie von Giffend überbrachte gestern in Begleitung des englischen Generalkonsuls White die Antwort der Pforte an die serbische Regierung. Die Pforte zeigt sich darin geneigt, auf die serbischen Gegenbedingungen einzugehen und erklärt, die vom serbischen Ministerium abgelehnten beiden Punkte bezüglich der Gleichberechtigung der Armenier und der Juden, sowie bezüglich der Errichtung eines türkischen Konsulates in Belgrad gleichfalls fallen lassen zu wollen. In Folge dessen fand unter Vorsitz des Fürsten ein Ministerrath statt, in welchem die Absendung Christie's und des Senators Matich als Bevollmächtigte zur Friedensunterhandlung nach Konstantinopel beschlossen wurde. Die Vollmachten wurden vom Fürsten und dem Ministerium unterzeichnet. Die Bevollmächtigten reisen heute über Turn-Severin nach Konstantinopel.

Ein Decret des Fürsten beruft die große Skupshtina für den 26. Februar nach Belgrad ein und ordnet die Wahlen für den 20. d. M. an.

Nicht so glatt verlaufen die Dinge mit Montenegro, das seine „Siege“ durch eine bedeutende „Grenzberichtigung“ krönen will. Fürst Nikita verlangt nicht weniger als folgende Kreise: Kutci, Drekalovici, Niksic, Weliko- und Malo-Brdo, sowie Waffojebeci. Ueberdies beansprucht Nikita eine ansehnliche Kriegsentzädigung in Geld. In Cetinje soll man fest entschlossen sein, an diesen Forderungen unbedingt festzuhalten. Dies ist aber noch nicht Alles. Der „Glas Czernagora“ erklärt, daß Montenegro hauptsächlich für die „leidenden Brüder“ in Bosnien und in der Herzegowina die Waffen ergriffen habe und es jetzt, nachdem die Montenegriner so zahlreiche Siege erfochten, ebenso hart wie ungerecht wäre, wenn sie ohne alle Garantie für die Ruhe und Wohlfahrt dieser „leidenden Brüder“ die Waffen niederlegen sollten. Der kleine Montenegriner fordert also dasselbe, was die Pforte der Konferenz schon verweigert hat.

Die päpstliche Curie soll im Begriffe sein, ein Konkordat mit der Türkei abzuschließen. Der Erzbischof der papistischen Armenier, Msgr. Hassun, fungirt als Unterhändler. Der von ihm mit der Pforte vereinbarte Konkordatsentwurf wurde nach Rom geschickt.

Aus Athen wird unter dem 13. Februar gemeldet: Die Organe der Partei Komunduros fordern zur Beschleunigung der Rüstungen auf. Sie sagen: Wenn der März kommt und wir für den Krieg nicht vorbereitet sind, dann ist die hellenische Idee für immer verloren.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 14. Februar. * Diebürgermeister Rada ist seit gestern erkrankt und muß das Bett hüten. Derselbe wird durch den Magistratsrath Alker substituiert.

* Regalksteuer. Das k. k. Landes-Generalkommando hat um die Befreiung von der Regalksteuer angeuch, welche das Militärärar für den Ausfchank in den ararischen Kasernen zu zahlen hat. Der Minister des Innern hat heute die Stadtbehörde verständigt, daß die angeuchte Befreiung nicht bewilligt werden kann.

Tagesneuigkeiten.

Mit 16. Februar beginnt ein neues Abonnement auf das

„Neue Pester Journal“.

Wir ersuchen unsere P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit dem 15. d. M. abläuft, um baldige Erneuerung der Pränumeration — einerseits, damit keine Störung in der Zuführung eintrete, und andererseits, weil wir bei späterer Pränumeration nicht in der Lage wären, die bereits erschienenen Nummern nachliefern zu können. Abonnement-Bedingungen:

Table with subscription rates: Ganzjährig 14 fl. — fr., Halbjährig 7 fl. — fr., Vierteljährig 3 fl. 50 fr., Monatlich 1 fl. 20 fr.

Die Administration.

Budapest, 14. Februar.

* In aristokratischen Kreisen kursirt eine sehr interessante Nachricht. Von nichts Geringerem ist die Rede, als daß einer unserer bekanntesten Magnaten, des

Vater zu den hervorragenden Männern und Märtyrern des ungarischen Freiheitskampfes gehört, die Absicht habe, sich mit einer reizenden Verwandten der Königin zu vermählen. Mehr — sagt „Budap. Napil.“, dem wir diese Mittheilung entnehmen — können wir natürlich aus Discretion nicht mittheilen.

* Ein Geschenk des Kronprinzen. Aus Wien berichten dortige Blätter: Vor einiger Zeit sprach Kronprinz Rudolph, welcher bekanntlich ein ebenso passionierter als gewandter Jäger ist, wie sein Vater, den Wunsch nach Dachshunden kleinerer Race aus; allein trotz vielfacher Umfrage waren solche Hunde, wie sie der Kronprinz wünschte, hier nicht aufzutreiben, mit Ausnahme einer einzigen Koppel und die war unverkäuflich. Als jedoch der Besitzer dieser seltenen Exemplare, der Hotelier Herr Franz Hauptmann, hörte, für wen dieselben bestimmt seien, beehrte er sich, dieselben dem Kronprinzen als Geschenk anzubieten und hatte die Freude, daß der Kronprinz die kleinen Dachshunde, welche in der That Unica ihrer Race sind, auch annahm. Um so freudiger überrascht aber wurde Herr Hauptmann vor einigen Tagen durch die Uebersendung einer Busennadel, welche das leibhaftige Konterfei der beiden „Dachsel“, in Gold ausgeführt, trug. Dem Geschenke waren einige huldvolle Zeilen beigegeschlossen.

* Balthasar Horvát wurde zum Sequester der gesammten Güter des Fürsten Nikolaus Esterházy ernannt. Der bisherige Sequester, Karl Palkovics, demissionirte freiwillig und geschah die Ernennung Horvát's durch den Oedenburger k. Gerichtshof, als die delegirte Fideikommiss- und Sequesterbehörde. Balthasar Horvát hat, wie „P. N.“ meldet, bereits am 17. Januar den Eid abgelegt und sein neues Amt angetreten.

* Koloman Boér †. Die letzte Nummer des Klausenburger „Magy. Polg.“ enthält folgende mysteriöse Mittheilung: Gestern Morgens ist hier eine traurige Nachricht eingelangt, deren Details vorläufig umso weniger der Oeffentlichkeit übergeben werden können, da diese Angelegenheit den Gegenstand einer Untersuchung bilden dürfte. Koloman Boér, der wackere Obergespan des Fogaraser Komitates, ist am 10. d. M. plötzlich gestorben. Das Land verliert in ihm einen seiner energischsten höchsten Beamten, der — von seltenem Pflichtgefühl durchdrungen — sich stets mit voller Hingebung den öffentlichen Angelegenheiten widmete.

* Die Sanitätsverhältnisse der Hauptstadt im Monat Januar können in Verhältnisse zu jenen des vorangegangenen Monats nicht günstig genannt werden. Die febrilen Erkrankungen haben zwar abgenommen, die Beschwerden der Athmungs-Organe, insbesondere Lungenentzündungen, sind jedoch — der rauheren Witterung entsprechend — heftiger aufgetreten und nahmen einen ungünstigen Verlauf. Epidemie herrschte keine. Sehr häufig trat der Keuchhusten auf, namentlich im dritten Bezirk. Lebend wurden geboren 1282, gestorben sind 1256, die Anzahl der Geburten überstieg demnach jene der Todesfälle um 26. Die häufigsten Todesarten waren: Lungenentzündung (214), Lungenentzündung (146), Darmkatarrh (68) und Diphtheritis (29).

* Der Wasserstand der Donau ist wohl zunehmend, aber nicht Besorgniß erregend. Nach den Aufzeichnungen des hauptstädtischen Ingenieuramtes war der Wasserstand am 1. Januar d. J. 1.42 M. Derselbe stieg bis zum 10. Januar auf 1.80 M. und fiel bis 31. Januar wieder auf 1.06 M. Bis 9. d. stieg nun der Wasserstand auf 1.35 M., am 10. d. auf 1.55 M., am 11. d. auf 2.90 M., am 12. d. auf 3.68 M., am 13. d. auf 3.98 M. und heute, am 14. d., stieg der Wasserstand auf 4.30 M. gleich 13 Fuß 8 Zoll über dem Nullpunkt der Donau. Betreffs der allenfalls zu treffenden Vorsichtsmaßregeln hat gestern Abends der Bürgermeister mit dem Obergeringenieur konferirt und wurden die Städte Wien, Preßburg und Komorn ersucht, den dortigen Wasserstand täglich einmal telegraphisch zu melden. Die Höher in den Schleusen wurden heute bis zur Höhe des Wasserstandes eingelegt und dem betreffenden Unternehmer wurde der Auftrag erteilt, das zum gänzlichen Absperrren der Schleusen nöthige Personal und Material in Bereitschaft zu halten. Da in der Franzstadt zahlreiche Orte nur 15 Fuß über dem Nullpunkt liegen, so werden die unteren Schleusen bei einem Wasserstand von 15 Fuß abgESPerrt, damit bei Zunahme des Wassers die tiefer gelegenen Orte nicht durch das aus den Kanälen dringende Wasser überschwemmt werden. Die Absperrung der anderen Schleusen ist vorläufig nicht nöthig, es wurden bereits heute alle Vorkehrungen getroffen, um nöthigen Falls sämtliche Schleusen sofort sperren zu können. Bezüglich der Centrifugal-Dampfpumpen meldet das Ingenieuramt, daß dieselben noch im vorigen Jahre gründlich reparirt wurden und sich in gutem Zustande befinden. — Die Wiener Abendblätter berichten: Die Situation hat sich nicht gebessert, im Gegentheil, das Wasser ist seit gestern abermals gestiegen und die Berichte aus den oberen Donaugegenden lauten keineswegs befriedigend, indem von dort abnorm hohe Wasserstände gemeldet werden. Wenn eine ernste Ueberschwemmung für Wien auch nicht zu besorgen ist, so liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß die tiefergelegenen Bezirke bei noch weiterem Steigen des Wassers theilweise überschwemmt werden. Heute Nachts 12 Uhr 50 Minuten lief bei dem Centralcomité ein Telegramm des Praters-Kommissariates ein, demzufolge das Wasser das Inundationsgebiet überschritten hat

und in das alte Donau-Strombett eindringt. Ferner verschaffte sich das Wasser durch die von jeher bestehenden Wege, durch die Durchlässe der Staatsbahn, einen Weg in das Marchfeld. Aus dem Amtsstil in die gewöhnliche Sprache übertragen, heißt dies, daß abermals die Hoffnungen, welche auf die Donauregulirung gesetzt wurden, unerfüllt geblieben sind und die Inundationsdämme einen ganz ungenügenden Widerstand geleistet haben.

* Prozeß um einen Mammuthkopf. Auf der dem Staate gehörenden Rufta Nagy-Margita wurde ein kolossal Mammuthkopf gefunden, welcher vor Kurzem der paläontologischen Abtheilung des Nationalmuseums übergeben wurde. Der Fund bildete zwischen dem Pächter und dem Akerar lange Zeit hindurch den Gegenstand eines Prozesses, welcher schließlich in einem für das Akerar günstigen Sinne entschieden wurde.

* Das Hauptthor des Zollamts-Gebäudes an der Donau-Front des Palastes ist vorgestern, halb 11 Uhr Vormittags, mit donnerähnlichem Gepolter eingestürzt. Ein Augenzeuge schreibt dem „Budap. Napil.“ diesbezüglich Folgendes:

„Ich hatte im Zollamt zu thun und begab mich durch das auf die Donau gehende Hauptthor in das Gebäude. Dieses Thor ist fast drei Klafter hoch, hat ein Gewicht von wenigstens 30—35 Zentnern und kostete vierzehnhundert Gulden. Als ich das Thor passirte, stand der Portier bei einer der fensterartigen Oeffnungen, welche rechts und links am Thore angebracht sind. Kaum hatte ich jedoch einige Schritte auf der in's Stockwerk führenden Treppe gemacht, als ein furchtbares Gepolter die Wände erschütterte. Erschrockt blickte ich zurück — das Thor war in die Vorhalle gestürzt. Und wurde der Portier, der soeben noch im Thore gestanden, nicht zermalmt? Nein, er wurde auf geradezu wunderbare Weise gerettet. Als nämlich das Thor einstürzte, fiel der Portier durch die am Thore befindliche Fensteröffnung und riß die Fensterleisten mit sich. Der wunderbar Gerettete erlitt an den Füßen schwere Kontusionen. Wie konnte aber das Thor einstürzen? Das Riesenthor war mit keinem einzigen Nagel, mit keiner Klammer an die Wand befestigt. Man stellte das Thor einfach auf und glaubte, dasselbe werde durch das eigene Gewicht für ewige Zeiten festgehalten werden. Es überläuft einen kalt, wenn man bedenkt, welches Unglück hätte geschehen können, da ja manchmal acht bis zehn Menschen in der Einfahrt stehen. Ich bemerke noch, daß das Thor so stark beschädigt wurde, daß die Ausbesserung wenigstens fünfshundert Gulden kosten dürfte.“

* Die Pfahlermauthgebühren für Mietzwagen und Omnibusse wurde vom Magistrat in folgender Weise festgestellt: Für einen Einpänner 4 fl.; für einen Zweipänner 8 fl.; für einen das ganze Jahr hindurch verkehrenden zweispännigen Omnibus 12 fl., für einen einpännigen 6 fl., für einen nur im Sommer verkehrenden zweispännigen 6 fl., für einen einpännigen 3 fl. Die Gebühr muß bei sonstiger Entziehung der Lizenz im Februar eines jeden Jahres erlegt werden. Für das Jahr 1877 beträgt die Gebühr — nach 299 Fiakern und 351 Einpännern in Pest und 63 Fiakern und 38 Einpännern in Ofen — im Ganzen 4452 fl.

* Die Stadt Mireghaza, welche man früher nicht nur zu den volkreichsten, sondern auch zu den reichsten Städten des Ufföld zu zählen pflegte, befindet sich derzeit in sehr trauriger Lage. Es beweißt dies zur Genüge eine Rundmachung in der heutigen Nummer des Amtsblattes, in welcher bekannt gegeben wird, daß die Gründe der Stadt in einer Ausdehnung von 2525 Joch und im Werthe von circa 300,000 fl. am 10. April exekutiv veräußert werden.

* Eine Entführung. Vor vier Tagen ist die fünfzehnjährige, hübsche Tochter einer in Budapest wohnhaften Witwe verschwunden. Dieselbe konnte auch bei der Näherin Rosa Sandrosits, bei welcher sie in der Regel arbeitet, nicht gefunden werden. Gestern Nachmittags wurde die Sandrosits auf Veranlassung der Mutter des verschwundenen Mädchens eingezogen; die Näherin wollte nur so viel wissen, daß das Mädchen mit einem Cousin in Briefwechsel stand und wahrscheinlich nach Wien entführt worden sei. Es wurde nun auch der Hordár eruiert, welcher den Briefwechsel besorgte und durch Vermittlung desselben wurde auch gestern Nachts 11 Uhr die entflozene Schöne entdeckt, welche sich in der Ungargasse Nr. 20 beim Hausmeister einlogirt hatte. Dieselbe gab an, daß sie etwas streng gehalten wurde und da entschloß sie sich denn, mit dem angebliehen Cousin, der ein „Tuchagent“ ist, zu entfliehen. Ihr „Cousin“ führte sie in das Gasthaus „zum weißen Köffel“, ließ sie aber unter dem Vorwande im Stiche, daß er dringend nach Wien reisen müsse. Am nächsten Tage besuchte sie die Sandrosits, welche ihr den Rath gab, sich anderswo einzulogiren, damit sie von ihrer Mutter nicht gefunden werden könne. Die reuige Sünderin wurde noch gestern Nachts ihrer Mutter übergeben. — Rosa Sandrosits blieb in Haft, da sie auch der Mutter der Entführten eine Nähmaschine veruntreut hatte.

* Bei der Großbesetzter Sparkasse kam man — wie man dem „Nemz. Hir.“ schreibt — einer überraschenden Defraudation auf die Spur, welche durch den Direktor dieses Institutes, Ludwig Kis, alias Louis Klein (ein ehemaliger israelitischer Schullehrer in Neupest) verübt wurde. Von zehntausend Gulden, welche noch im Jahre 1874 von Seite der Ersten Vaterländischen Sparkasse nach Großbeszterek geschickt wurden, überlieferte er dem Institute nur sechs tausend Gulden, indem er vortgab, daß in Folge seiner Verfügungen die restlichen viertausend Gulden bei dem Budapest Institute geblieben seien, damit für den Fall des Ablaufes uneingelöster Wechsel sofort Deckung daselbst vorhanden sei. Diese betrügerische Manipulation wurde erst jetzt — nach drei Jahren — durch einen Kassier entdeckt, welcher, den Stand der Dinge ahnend, sich von der Ersten Vaterländischen Spar-

kasse eine Kopie des betreffenden Folio des Hauptbuches schicken ließ, auf welchem denn auch in der That die erwähnten zehntausend Gulden vollausbezahlt verzeichnet waren. Auch bezüglich weiterer viertausend Gulden „hängt“ der Herr Direktor. Er bezahlte nämlich einen Pachterstand aus der Kasse des Institutes, in welche er Obligationen legte, die von den Schuldnern längst gelöst worden. Auf diese Manipulation wurde erst kürzlich entdeckt. Kis war ein eifriger „Färbel“-Spieler; es scheint jedoch, daß er nicht nur sein eigenes Geld, sondern auch das der Sparkasse auf's „Blatt“ gesetzt hat.

* Durchgebrannt. Louis Eisnik, aus Tisza-Esege im Szabolcer Komitat gebürtig, 22 Jahre alt, welcher bei dem hiesigen Silber- und Spiegelhändler S. Lum als Agent in Verwendung war, ist gestern mit Rückzahlung falscher Bons und mit Waaren im Werthe von 176 fl. durchgebrannt.

* Polizeinachrichten. Vorgestern Abends drangen unbekannt Thäter in das Werkstätten-Bureau der österreichischen Staatsbahn, erbrachen das daselbst befindliche Schreibpult und entwendeten aus der Schublade 30 fl. Die Thäter konnten nicht eruiert werden. — Um dieselbe Zeit brachen Diebe in die Wohnung des Spenglermeisters Simon Polak (Trommelgasse Nr. 29) ein und stahlen Bettwäsche und Kleidungsstücke im Werthe von 70 fl. — Der auf der Radialstraße etablirte gewesene Kleiderhändler S. Roth, Vater von sechs Kindern, ist seit dem 10. d. M. aus seiner Wohnung verschwunden und konnte dessen Aufenthaltsort nicht eruiert werden. Man vermutet, daß er sich wegen zerrütteter materiellen Verhältnisse ein Leid angethan habe. — Auf der Landstraße (zweiter Bezirk) wurde vorgestern Abends der in Mosten wohnhafte Johann Wimmer, welcher dort ein Haus besitzt, wegen Bettelns angehalten. In seinem Besitze fand man eine ziemliche Menge von Kreuzer- und Halbkreuzerstücken, die er im Laufe des Abends von verschiedenen mildthätigen Personen erhalten hatte.

* Gefundener Leichnam. Gestern wurde der Leichnam eines schwarzgekleideten Mannes nächst der Bahnbrücke aus der Donau gezogen. Bei demselben wurde nur eine Photographie und ein Couvert gefunden, auf welchem der Name Heinrich Blum zu lesen ist. Mund und Gesicht der Leiche waren mit Blut besetzt und ist es wahrscheinlich, daß der Unbekannte bei dem Sturze in die Donau irgendwo aufgefallen ist.

* Ballfest beim Fürsten Schwarzenberg. In den Salons des Fürsten Adolph zu Schwarzenberg auf dem Neuen Markte in Wien fand Montag Nachts ein glänzendes Ballfest statt. Der Anblick des riesigen, hell erleuchteten Gebäudes hatte eine zahlreiche Menschenmenge angelockt, deren Interesse noch mehr gesteigert ward durch die glänzende Auffahrt, welche noch vor der zehnten Abendstunde — dem Beginne des Ballfestes — begann. Diener in reichen Gala Livreen empfingen die Gäste am Fuße der Treppe, und in dem mit erotischen Gewächsen zu einem Garten umgewandelten Foyer bildeten Kammerdiener in Doppelreihen Spalier bis zum Entrée in den Salon, bei dessen Eingang der Festgeber Fürst Schwarzberg in Balltoilette, mit dem Bande des Stephans-Ordens geschmückt, und dessen Sodn die Gäste empfingen und sie in die Salons geleiteten. Der Einladung des Festgebers waren die hervorragenden Mitglieder der Aristokratie und die obersten Würdenträger des Reiches gefolgt. Vom Hofe waren erschienen: Ihre kaiserlichen Hoheiten die Herren Erzherzoge Karl Ludwig, Ludwig Viktor, Friedrich und Wilhelm, die Frauen Erzherzoginen Maria Theresia, Elisabeth und Christine, der Herzog von Nassau, der Prinz August von Koburg sen., der Prinz von Sachsen-Weimar und der Prinz von Braganza. Der Glanzpunkt des Festes trat mit dem Erscheinen Sr. Majestät ein, allerhöchst welcher in Begleitung des General-Adjutanten FML. Freiherrn v. Mombel um halb 11 Uhr sich einfand. Der Monarch wurde im Foyer vom Fürsten Schwarzenberg empfangen, und nach ehrfurchtsvoller Begrüßung in den Salon geleitet. Kurz vor Mitternacht verließ Se. Majestät das Ballfest. Am Fuße der Treppe nahm der Monarch von dem Festgeber, welcher ihn begleitet hatte, in der freundlichsten Weise Abschied. Die übrigen Mitglieder des Hofes und die fremden Prinzen blieben noch eine geraume Weile zurück. Der sehr animirte Ball, der von der auserlesensten Gesellschaft der Residenz besucht war, dauerte bis nach der dritten Morgenstunde.

Ver einsnachrichten.

(Der Lehrerklub des sechsten Bezirkes) — Theaterstadt — veranstaltet am 18. d. M., 10 Uhr Vormittags, aus Anlaß der 50. Jahresschende des Hinkende's Festes a Lozsis in der Knaben-Bürgerschule dieses Bezirkes eine Gedächtnisfeier.

(Budapester Wohlthätigkeitsverein „Concordia“.) Die Generalversammlung dieses Vereins findet am 17. Februar d. J. (Samstag), Abends 6 Uhr, im Saale der israelitischen Normalschule (Pfeisergasse) statt.

(„Zion.“) Die Generalversammlung des Wohlthätigkeitsvereins „Zion“ fand heute Nachmittags in der bürgerlichen Schießstätte unter dem Vorsitze des Präsidenten Ignaz Markus statt. Der große Saal war in allen Räumen überfüllt. Von den 2249 Mitgliedern waren mehr als 700 erschienen, welche den verlesenen Jahresbericht mit besonderer Befriedigung zur Kenntniß nahmen und dem Vorstande das Absolutorium erteilten. Zum Schlusse der Berathung wurde über Antrag des galizieser Johann Lubvig jun. dem Vorsitzenden der Dank der Versammlung votirt und demselben eine „Gawdalach“ (Wachsgesicht), auf welcher das Porträt des Präsidenten angebracht war, als Zeichen des Dankes überreicht.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Hermentheater gab es heute einen besonders lustigen Abend. Zum Benefice des hier zu rascher Beliebtheit gelangten Komikers Kräuser wurde eine einaktige Wiener Lokalposse: „Sparfasse und Versämsamt“, gegeben, welche zwar keinen Anspruch darauf macht, als Stück selbst kritisiert zu werden, aber einige Charaktere so voll urwüchsigem Humors auf die Bühne bringt, daß man ihr ob dieser grotesken Figuren alle übrigen Schwächen gerne nachsieht. Das außerordentlich gut besuchte Haus schien auch von diesem Standpunkte ausgegangen zu sein und amüsierte sich vortrefflich. Der Benefiziant führte seine ganze trockene, drastische Komik in's Treffen, und vertrieb das Publikum in eine Stimmung, welche es aus dem Lachen nicht herauskommen ließ. Wiederholter Applaus lobte seine treffliche Leistung. Neben ihm haben sich Frau Moser, Fräulein Wildau, Direktor Fürst und Herr Moser um den gelungenen Theaterabend verdient gemacht.

Zu Gunsten des National-Konservatoriums wird Montag, den 5. März, Abends 7 Uhr, im Redoutensaal unter persönlicher Leitung des Kompositors des Auditoriums, Die heilige Elisabeth von Franz Liszt aufgeführt.

Als erste Vorstellung des Gesamtgastspiels der Komischen Oper am hiesigen deutschen Theater ist nun definitiv die neue Oper „Der Geist des Wajwode“ bestimmt worden. Das Gesamtgastspiel nimmt, wie bereits gemeldet, am 20. d. M. seinen Anfang.

Aus Wien wird heute gemeldet, das Direktor Polini aus Hamburg an Stelle Jauner's das Carltheater und zwar vom August 1878 ab übernehmen werde. Polini hat mit den Carl'schen Erben einen jehrsährigen Pachtvertrag (40,000 fl. jährlich) abgeschlossen. Bis zum Jahre 1875 dürfte Anton Ascher aus Gefälligkeit für Jauner das Institut leiten, es wäre denn, daß Polini sich noch früher zur Uebernahme des Direktorats entschliesse.

Gerichtshalle.

Budapest, 14. Februar. [Original-Bericht.] (Wechsel- und Dokumentenfälschung, Unterschleif, Betrug und Winkelschreiber.) Vor dem Kriminalgerichte für den Pesther Landbezirk hat heute eine Schlussverhandlung begonnen, deren Durchführung vermöge der Komplexität des Straffalles wohl mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte. Nicht weniger als fünfzig Zeugen, respektive Kläger sind vorgeladen, die sich zum Theil aus der Landbevölkerung der Umgebung Budapests rekrutieren. Die Angeklagten sind Martin Paló, ein angeblicher Advokat, der in den 60er Jahren kolossale Schwindelen verübte, und Paul Farkas, ein Bruder des verstorbenen Advokaten Johann Farkas. Dem Referate entnehmen wir den folgenden Thatbestand:

Der Grundbesitzer Alexander v. Jikely, der die Schulden seines verstorbenen Vaters aus dem Erlöse der großen Verlassenschaft bezahlte, übergab dem hiesigen Advokaten Johann Farkas ungefähr 50 unausgefällte und lediglich mit seiner Unterschrift als Acceptant versehene Wechselblanketten, um dieselben den Forderungen der verschiedenen Gläubiger entsprechend auszustellen. Farkas, anstatt die Gläubiger Jikely's in der erwähnten Weise durch Wechsel zu befriedigen, hielt dieselben mit leeren Vorpiegelungen hin, bis er im Jahre 1867 starb. Unter den Papieren des Verstorbenen fand nun dessen Bruder Paul Farkas jene Wechselblankette wieder, die Jikely dem Advokaten übergeben hatte. Farkas konsultirte nun Martin Paló darüber, wie sich aus diesen Blanketten wohl am leichtesten Kapital schlagen ließe. Der Advokat war bald gefunden. Man setzte auf die Accepte ein falsches Datum, wodurch dieselben scheinbaren Werth erhielten. Mit diesen Fälschungen begaben sich Paló und Farkas zu dem Geschäftsmann Joseph Stolz, und verkauften ihm die Wechsel unter dem Vorwande, der Acceptant Alexander v. Jikely sei mit dem hiesigen Hauseigentümer Jikely identisch und vereitelte die Agnosirung durch die raffiniertesten Ausflüchte, bis Stolz endlich einwilligte, die mit 60,000 Gulden bewerteten Wechsel um 30,000 Gulden zu kaufen. Da jedoch Herr Stolz noch immer nicht alle Zweifel über die Echtheit der Wechsel überwunden zu haben schien, wurde vereinbart, daß Stolz gelegentlich des Kaufabschlusses lediglich 2000 Gulden als Angabe deponire und den Restbetrag erst dann zu erlegen habe, nachdem Stolz einen der gefauften Wechsel vorsichtsweise eingeklagt haben und der fragliche Betrag ihm (Stolz) gerichtlich zugesprochen sein wird. Allein kaum war die bezügliche Lagelung beim Wechselgerichte erfolgt, als sich bereits der Betrag herausstellte, in Folge dessen gegen Paló und Farkas die Strafanzeige erstattet wurde.

Als weiteres Verbrechensfaktum liegt gegen Paló vor, daß er von Andreas Horváth, Johann Zsuzsány, Johann Kócsis, Andreas János, Stephan Hétallér, Gilyóffy und Hanák mehrere hundert große Geldbeträge als „Vorschüsse“ herausgeschwindelte, indem er sich denselben als Advokat vorstellte, der ihre Prozeßangelegenheiten mit Erfolg leiten werde; daß Paló, nachdem er das Geld hatte, auch nicht einen Schritt im Interesse seiner „Klienten“ machte, ist selbstverständlich. Ferner hat Paló den Betrag einer Obligation, die ihm Thaddeus Diósgy behufs Eintreibung übergeben hatte, auf eine größere Summe fortrigt und verwendete den auf solche Weise gewonnenen Mehrbetrag zu eigenen Zwecken. Auch liegt gegen den Angeklagten vor, daß er eine Obligation, die ihm ein Altöfner Einwohner behufs Eintreibung übergeben, selbst nachdem sich der Schuldner mit seinem Gläubiger ausgeglichen, nicht retournirte, sondern dieselbe gelegentlich eines Anlehens in der Höhe von 500 fl., das er bei dem Advokaten Julius Galamb machte, als Sicherstellung übergab. Später entlehnte Paló noch 100 fl. und erlegte als Sicherstellung bei dem Advokaten Galamb einen auf den Namen Anton Baumgarten gefälschten Wechsel.

Paló verstand es auch, in „Kauttionen“ zu machen indem er die Racz-Almáser Ziegelfabrik von Ladislaus Zvanyos übernahm, um in seiner neuen Stellung als „Habilitant“ von verschiedenen Dienstsuchenden, welche er unter den abenteuerlichsten Umständen für seine Fabrik anstellte, den Betrag von nahezu 800 fl., welche Summe die Opfer als Kauttion deponirt hatte, herauszuschwindelte.

Endlich wird dem Angeklagten auch noch nachgewiesen, daß ihm Heinrich Dertl ein auf 1000 fl. lautendes Kassebuch der Pesther Handels- und Gewerbebank als Kauttion unter der Bedingung übergab, daß das erwähnte Kassebuch lediglich vom Eigentümer (Dertl) präsentirt werden dürfe. Nachdem nun Paló's Bemühungen, bei der Bank den Betrag mit Umgehung Dertl's zu beheben, sich als resultatlos erwiesen, entlehnte Paló bei der hiesigen Firma Dietrich und Gottschligg auf das hiesigen Belchen 600 fl., die Dertl, nachdem Paló nicht zahlte, selbstverständlich verlor.

Diese und zahlreiche kleinere Straffälle sind es, in Folge deren Paló vor mehreren Jahren bereits in Untersuchungshaft genommen ward. Die Schlussverhandlung, die auch in juristischer Beziehung nicht uninteressante Momente bieten dürfte, leitet der Präsident Stephan v. Illés. Als Staatsanwalt fungirt Julius Kiss, als Vertheidiger Dr. Julius Györfy.

Newyork, 30. Januar. (Pauline Lucca's Scheidung.) Die hiesige „Allg. Ztg.“ bringt unter der Rubrik der Gerichtsverhandlungen Folgendes:

Maria Pauline Baroin v. Wallhofen, genannt Lucca, gegen die Advokaten Remcombe und Ventrone. Klage auf 10,000 Dollars Schadenersatz wegen Irrthums und Nachlässigkeit in der Führung eines Scheidungsprozesses.

Die Leser werden sich noch erinnern, daß Pauline Lucca während ihres letzten Aufenthaltes in Newyork die Gelegenheit benutzte, gegen ihren ersten Gatten, den Baron v. Wallhofen, eine Scheidungslage einzuleiten. Sie beschuldigte den in Deutschland weilenden Verklagten des Ehebruchs mit einer Rivalin in Berlin und der leichtsinnigen Verschwendung der von ihr, der Gattin, ersungenen Summen. Das Scheidungsbekret wurde in kürzester Zeit erwirkt, denn die Lucca hatte ihren Advokaten, den oben erwähnten Verklagten, 2000 Dollars Extra-Vergütung versprochen, wenn sie innerhalb drei Monaten der lästigen Fessel entledigt würde. Außerdem hatte sie 1500 Dollars als regelmäßige Gebühr bezahlt. Kaum hatte die Sängerin das Scheidungsbekret in der Tasche, als sie sich mit dem Baron v. Wallhofen, der ihr auf der Reise nach Amerika Rittersdienste geleistet, trauen ließ. Gatte Nr. 1 war nicht wenig erstaunt, als er den Bericht über die Trauung und die erfolgte Scheidung las. Denn die schlanen Advokaten, welche in Anbetracht der 2000 Dollars Extra-Gebühren und der kurz bemessenen Frist alle Weitläufigkeiten zu vermeiden suchten, hatten den hierzuland üblichen Weg eingeschlagen, die Klägerin schwören zu lassen, daß sie den Aufenthalt ihres Gatten nicht kenne und diesen dann in irgend einem obskuren Blatt zum Termin aufgefordert.

In des Barons ritterlicher Brust entflammte ein fürchtbarer Zorn ob der angehanen Schmach, er wandte sich an eine Newyorker Advokatenfirma, um seine Ehre und nach den deutschen Gesetzen die Anwartschaft auf die Wäge der Primadonna zu retten. Er ließ geltend machen, daß das gegen ihn, einen Ausländer, von einer Ausländerin eingeleitete Verfahren unregelmäßig gewesen sei, ferner, daß die Klägerin ihn verlassen und zur Zeit der Klageerhebung mit dem Baron v. Wallhofen in Ehebruch gelebt habe. Besagter Wallhofen sei preussischer Offizier gewesen und an seiner (Wallhofen's) Seite in der Schlacht von Gravelotte verwundet und von seiner Gattin mit ihm, der selbst verwundet worden sei, nach ihrer Wohnung in Berlin gebracht und dort bis zur Genesung gepflegt worden. Bei dieser Gelegenheit habe sich zwischen seiner Gattin und dem Kameraden ein intimes Verhältniß entsponnen. Um die Ehe lösen zu können, habe seine Frau ihren Kontrakt mit der Berliner Hofbühne gebrochen und sich nach Amerika begeben.

Auf Betreiben des von Rhaden engagirten Advokaten wurde der Prozeß wieder eröffnet und die Lucca gezwungen, weitere Kosten zu tragen. Sie engagirte die Advokaten Nash, Aub, Townsend und Weeb, und zahlte diesen im Ganzen 4852 Dollars. Sie beschuldigt nun ihre früheren Rechtsbeistände der Puscherei und verlangt den oben erwähnten Schadenersatz. Die Verhandlungen sind im Gange.

(In der Konturs-Affaire Ferdinand J. Leitner) ist Seitens des provisorischen Liquidators Dr. Ludwig Nyri gestern eine Zuschrift an das Strafgericht gelangt, in Folge deren auf Antrag der Staatsanwaltschaft Gerichtsrath Nedeczky mit den Funktionen des Untersuchungsrichters in dieser Affaire betraut wurde.

Offener Sprechsaal.*)

Oeffentlicher Dank.

Der Prinz Koburg I. Budapester Militär-Veteranen-Berein

veranstaltete zu Gunsten seines Unterstützungsfondes am 8. d. in der Pesther bürgl. Schießstätte unter dem Patronate der Frau Rapprecht-Demidoff einen Vereinsball, aus welchem ein Reinertrag mit ö. W. fl. 330, 80 kr. hervorgegangen ist.

An dieser Stelle sei nun der hochherzigen Frau Rapprecht-Demidoff von Seite des Vereins für die ihm in erster Linie zu Theil gewordene Ehre, sowie für den namhaften Unterstützungsbetrag von ö. W. fl. 200 der innigste Dank dargebracht; weiter danken wir den Herren Generalen Er. Excellenz dem Landeskommandirenden G. d. K. Baron Gelsheim Gyulai für den Unterstützungsbetrag von 10 fl. Er. Excellenz FML. Freiherrn Hoffmann v. Zomersbirs, Er. Excellenz FML. G. d. K. Schwertführer, für die Ehre ihres gütigen Besuchs, sowie auch dem löb. Pesther Gaswerk, für die kostenfreie Beleuchtung der Saalkafalitäten und schließlich dem Etablissement Zetterin für die unentgeltliche Benützung der Wasserfontäne.

Budapest, am 14. Februar 1877.

Ehrfurchtsvoll ergebenst

Das Komite

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Zu vermietthen!

Waiquerboulevard Nr. 47 im Hause, wo die Freimaurer-Logen sich befinden, ist eine sehr geräumige Restauration-Lokalität sammt Keller und Eisgruben pr 1. Mai 1877 zu vermietthen. Diese Räumlichkeiten werden eventuell zu anderen Zwecken, in Neerer Gewölbe abgetheilt. Näheres bei Wiener & Grünbaum, Deakplatz.

Letzte Post.

„over die neuerlichen Verhandlungen in Wien liegt in den dortigen Abendblättern nichts Wesentliches vor. Die „N. Fr. N.“ schreibt:

Die gestrige Konferenz zwischen den österreichischen Ministern und der ungarischen Interims-Regierung hat kein anderes Resultat gehabt, als die nochmalige Anerkennung des Bestandes der bekannten drei Differenzpunkte. Von einer Seite wird dem hinzugefügt, Tisza habe am Schlusse der Konferenz nochmals betont, daß in der Frage der Zusammensetzung des Generalraths eine Verhandlung mit ihm auf anderer Grundlage als der der vollen Parität unmöglich sei. Wir wissen nicht, ob diese Erklärung wirklich abgegeben wurde; allein sie bezeichnet sicherlich den Standpunkt Tisza's, denn sie ist konform mit Allem, was wir aus den ungarischen Regierungsblättern über diese Frage entnehmen. Hier wird einseitigen mit großem Nachdruck die Dreizahl der Differenzpunkte betont, offenbar um rechtzeitig der Erklärung vorzuarbeiten, daß man ja für die Nachgiebigkeit in der Hauptsache nicht ganz ohne Konzessionen in Nebendingen bleibe. Heute um 3 Uhr treten die Minister abermals zusammen und diesmal werden auch die Vertreter der Nationalbank zugezogen. Jetzt werden wohl bald die „Vermittlungsvorschläge“ auftauchen. Heute Mittags konferirte Graf Andrassy mit Herrn v. Tisza und dessen Kollegen; gleichzeitig wurde Stephan v. Gorove vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen.

Die „Deutsche Ztg.“ sagt: Das war ja eben das Traurigste an dem ganzen Ausgleichshandel, daß die österreichische Regierung nicht schon im Mai vorigen Jahres selbst den Muth hatte, Zugeständnisse zu verweigern, die sie mit den Interessen der diesseitigen Reichshälfte für unvereinbar hielt und daß sie schwach genug war, sich auf den zu gewärtigenden Widerstand der Nationalbank vertrusten zu lassen. Das hätte sich das Kabinet Auerberg an den Fingern abzählen können, daß der Widerstand einer immer und immer ihren Charakter als Erwerbsgesellschaft betonenden Finanzgruppe leicht durch geschäftliche Vortheile gewährende Begünstigungen zu beseitigt sein wird. Der Sieg Ungarns ist ein vollständiger. Die Zwangslage 1877 ist eine solche, daß derselben gegenüber die vom Jahre 1867 als ein Kinderpiel erscheint. Darf kann der Reichsrath sich das bieten lassen?

Der Czars soll vorgefemern, wie man dem „Tagbl.“ mittheilt, einem großmächtlichen Vertreter gegenüber die Aeußerung gethan haben, er habe eine gebundene Marschroute. Seiner Nation gegenüber sei er engagirt und das Engagement müsse seine ferneren Schritte lenken. In Wiener sehr gut unterrichteten Kreisen hält man die Aktion Ruzslands für eine beschlossene Sache, für eminent bevorstehend. Dem Czaren liegt die Mobilisirungsordre weiterer 6 Armeekorps vor und laut authentischen Nachrichten aus Petersburg dürfte diese Ordre am 24. d. M. unterschrieben werden. Die offiziellen Berichte aus der russischen Hauptstadt lassen keinen Zweifel übrig, daß die Kriegserklärung an die Türkei nächstens erfolgen werde. Von ferneren Verhandlungen will man an der Newa Nichts wissen. Der Thronfolger Alexander sagte zu dem Repräsentanten einer Rußland befreundeten Macht: „Für uns hat die Stunde zu handeln geschlagen. Die Würfel werden bald gefallen sein.“

Telegramme.

Wien, 14. Februar. (Privat-Telegr.)

Im Klub der Linken wurde von Eduard Sueß die Einberufung einer Parteikonferenz bezüglich der Bankfrage angeregt. Der Antrag fand vielseitige Zustimmung. Von einer Seite wurde bemerkt, daß eine neuerliche Konferenz unnöthig sei, da die Partei auf ihrem alten Standpunkte verharre. Darauf entgegnete Sueß, daß das Botum der Partei doch nothwendig sei, damit die Regierung im Nothfalle sich darauf berufen könne. Schließlich erklärte Professor Herbst, er werde sich mit den Obmännern der anderen Klubs in Verbindung setzen und gleichzeitig auch an die Regierung die Frage richten, ob dieselbe nicht etwa aus eigener Initiative eine Parteikonferenz einberufen wolle.

Wien, 14. Februar. (Privat-Telegr.)

Gleichzeitig mit der im Klub der Linken erfolgten Anregung, eine Konferenz der Werksausungspartei einzuberufen, um ein Botum derselben in der Ausgleichsfrage zu probuziren, ist von Seite der Regierung an die Obmänner der verfassungstreuen Klubs die Aufforderung er-

Budapest, Donnerstag

gangen, eine solche Konferenz zu veranlassen. Dieselbe wird Samstag oder Sonntag stattfinden.

Wien, 14. Februar. (Privat-Telegr.) Die Konferenz der Verfassungspartei behufs Besprechung in der Bankfrage findet erst nächsten Sonntag statt.

Wien, 14. Februar. („Pester Korrespondenz“) Die heutige Konferenz bei Auerzperg währte von 3 bis 5 Uhr und wird morgen um 12 Uhr bei Auerzperg fortgesetzt. Derbst verhält sich nach wie vor ablenzend.

Wien, 14. Februar. (Privat-Telegr.)

Die im Abgeordnetenhaus heute stattgefundene Debatte über die Beteiligung Oesterreichs an der Pariser Ausstellung streifte vielfach auch das Verhältniß Oesterreichs zu Ungarn. Abg. Fuz interpellirte die Regierung, ob sie, um ein gemeinsames Vorgehen mit Ungarn in dieser Angelegenheit zu ermöglichen, bereits Schritte gethan habe. Er lege darauf hohen Werth aus staatspolitischen Gründen, damit vor der Welt nicht gezeigt werde, daß zwei Seelen in dieser einen Brust wohnen, damit die Welt erkenne, daß der österreichische Kaiserstaat durchaus nicht an der Leitha abgebrochen sei. Senewitz erklärte, er wisse ein passendes Objekt für die Pariser Ausstellung, und das sei der Ausgleich; er fürchte aber, daß dieser bis dahin nicht fertig sein werde. Minister Schumacher erklärte, daß Ungarn seine Beteiligung an der Pariser Ausstellung schon offiziell erklärt habe. Berger fragte, ob die ungarische Parität auch darin werde gewahrt werden, daß Ungarn gleichfalls 600,000 Gulden für Ausstellungszwecke votiren werde. Schließlich wurde der Minoritätsantrag, der Regierung für Ausstellungszwecke 600,000 fl. zu bewilligen, mit 155 gegen 37 Stimmen angenommen.

Wien, 14. Februar. (Privat-Telegr.) Nach dem „Tagbl.“ ordnete Rußland die Mobilisirung sämtlicher Kosaken bis 2. März l. J. an und bestimmte deren Konzentration in Kischinew, Bender, Kiew und Alexandropol.

Wien, 14. Februar. (Privat-Telegr.) Die heutigen Bankverhandlungen machten keine Fortschritte. Morgen findet abermals eine Sitzung statt.

Berlin, 14. Februar. Das Kreisgericht verurtheilte den Schriftsteller Rudolph Meyer wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck durch einen Artikel in der „Sozialistischen Korrespondenz“ zu neunmonatlichem Gefängniß; Zeuge Bankier Bleichröder hatte deponirt, daß Bismarck weder direkt, noch indirekt an den Geschäften der Central-Bodenkreditgesellschaft theilhaftig war.

Brindisi, 13. Februar, Abends. (Privat-Telegr.) Midhat Pascha verweilt noch hier, um die Ankunft eines für morgen erwarteten Dampfers aus Konstantinopel abzuwarten. Die Dispositionen über die Richtung seiner Weiterreise hängen von den Nachrichten ab, welche dieser Dampfer bringen wird.

Wien, 14. Februar. (Privat-Telegr.) Aus Paris wird gemeldet, daß von einem Beamten des dortigen (Pariser) Verwaltungsrats-Komitees der österreichischen Staatsbahn eine Defraudation durch Fälschung von Anweisungen verübt worden ist. Die Details sind noch nicht erhoben und fehlen zur Stunde die Angaben über die Höhe des defraudirten Betrages, sowie auch noch nicht festgestellt ist, seit wann die Fälschungen vorgenommen wurden. Doch dürfte die in Paris eingeleitete Untersuchung baldigst hierüber Klarheit schaffen.

Prag, 14. Februar. (Privat-Telegr.) Die Moldau schießt 75 Zoll über dem Normale. Das Wasser ist noch im Steigen und wird bald die Uferfluthen überschwemmen. Heute gingen die ersten Frachtschiffe nach der Elbe ab.

Agram, 14. Februar. Die Amtszeitung publizirt einen Erlaß betreffs der Ortsgerichte, nach welchem in Kroatien und Slavonien demnächst 168 Ortsgerichte in's Leben treten.

Prag, 14. Februar. Die Moldau ist seit gestern namhaft gestiegen, bisher sind jedoch nur wenige tiefer liegende Lokalitäten ununter; die Ueberschwemmungskommission erklärte sich in Permanenz. Vom Lande wurde langsame Sinken des Wasserstandes signalisirt, weshalb die ärgste Gefahr für beseitigt gehalten wird; größere Schäden wurden nicht gemeldet.

Wien, 14. Februar, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 147.50, Anglo-Austrian 76.50, Galizier 210.75, Lombarden 78.25, Staatsbahn 239.—, Rente 62.45, Goldrente 73.60, Kreditlose 162.50, 1860er Lose 111.—, 1864er Lose 134.75, Napoleond'or 9.89.—, Münzdukaten 5.91, Silber 114.85, Frankfurt 60.10, London 123.65, Preuß. Kassenanweisungen 60.75, Unionbank —, Türkenlose 17.50, Allgem. Baubank —. Matt. Kredit 147.80.

Wien, 14. Februar, 3 Uhr 5 Min. (Offizielle

Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 73.40, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.50, Salgo-Tarjaner 74.—, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 116.75, Franco-Hungarian —, ungar. Handelsbriefe 86.25, Alföldbahn 95.50, Siebenbürger 80.—, ungar. Nordostbahn 93.50, ungar. Ostbahn 59.10, Ostbahn-Prioritäten 60.—, ungar. Lose —, Theißbahn 159.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 23.—, Municipalbank 15.

Wien, 14. Februar, 6 Uhr 20 Min. (Abendkurs.) Oester. Kreditaktien 147.80, Anglo-Austrian 76.50, ungar. Kreditbank 116.75, Lombarden 78.—, Staatsbahn 240.50, Napoleond'or 9.88, Rente 62.60, Goldrente 73.65, Geschäftslos.

Berlin, 14. Februar. (Schluß.) Galizier 87.—, Staatsbahn 393.—, Lombarden 127.50, Papier-Rente 51.50, Silber-Rente 55.75, Kreditlose —, 1860er —, 1864er —, Wien 163.50, Kreditaktien 243.—, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn —, Schwach. —, Nachbörse: Gold-Rente —, Kreditaktien 243.50, Staatsbahn 394.—, Lombarden 128.—, ungar. Ostbahn 51.—, Ostbahn-Prioritäten 55%.

Frankfurt, 14. Februar. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 164.40, österreichische Kreditaktien 121%^{1/2}, österreichische Bankaktien 685.50, österr. Staatsbahn-Aktien 197.25, 1860er Lose —, Lombarden 63.—, Silber-Rente 55%^{1/2}, Papier-Rente 51.—, Galizier 173.50, Oesterreichische Banknoten —, Goldrente —, Matt. —, Nachbörse: Oester. Kreditaktien 121.75, Staatsbahn 197.

Paris, 14. Februar. (Schluß.) 3prozentige Rente 72.77, 5prozentige Rente 106.07, italienische Rente 71.60, österr. Staatsbahn 430.—, Credit Mobilier 157.—, Lombarden —, Türkenlose 35.75, Unentzschieden.

Berlin, 14. Februar. (Produktenmarkt.)

Schlus. Weizen per April-Mai Rm. 222.50, per Mai-Juni Rm. 223.50, Roggen loco Rm. 162.—, per Februar-März Rm. 162.50, per April-Mai Rm. 164.50, per Mai-Juni 162.—, Hafer per April-Mai Rm. 154.50, per Mai-Juni Rm. 155.50. Gerste loco —, Rüböl loco Rm. 74.70, per April-Mai Rm. 74.10, per Sept.-Okt. Rm. 69.20, Spiritus loco Rm. 53.60, per Februar-März Rm. 54.30, per April-Mai Rm. 55.70, per Mai-Juni Rm. 56.—.

Breslau, 14. Februar. (Produktenmarkt.) Spiritus loco 49.80, per Februar 52.—, per Frühjahr 52.—.

Wien, 14. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per März Rm. 21.95, per Mai Rm. 22.45, Roggen per März Rm. 15.90, per Mai Rm. 16.40, Rüböl loco Rm. 39.—, per Mai Rm. 37.30.

Paris, 14. Februar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Achtmarkenmehl per laufenden Monat 60.—, per März-April 62.25, per Mai-Juni 63.25, per vier Monate vom Mai 64.25, Rüböl per laufenden Monat 96.—, per April 96.75, per vier Sommermonate 96.—, per vier letzte Monate 92.75, Leinöl per laufenden Monat —, per Februar —, per zwei letzte Monate —, Spiritus per laufenden Monat 61.—, per vier Sommermonate 63.—, per vier letzte Monate —, Zucker, weißer —, raffinirter —.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 14. Februar. (Privat-Telegr.) Die Stagnation erhält sich auch im Mittagsgeschäft, bloß bei Valuten ist eine Verfleischung hervorzuheben; ferner sind Staatsbahnaktien empfindlicher gedrückt. Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 148, ungarische Kreditbank 117, Anglobank 76.75, Unionbank 53, Staatsbahn 240, Lombarden 78, Dampfschiff 345, Papier-Rente 62.65, Goldrente 74, London 123.30, Paris 49.30, Reichsmark 60.60, Zwanzig-Franco-Stücke 9.87.

Wiener Fruchtbörsen vom 14. Februar.)

[Privat-Telegramm.] Sowohl für prompte Waare, wie für Termine bleibt die Tendenz entschieden fest. Es notiren: Frühjahr-Weizen von 12 fl. 85 fr. bis 12 fl. 90 fr., Frühjahr-Roggen 10 fl. bis 10 fl. 15 fr., Frühjahr-Hafer von 7 fl. 94 fr. bis 7 fl. 99 fr., ungarisches Korn von 10 fl. 60 fr. bis 10 fl. 70 fr., Mexikanischer Mais von 8 fl. 15 fr. bis 8 fl. 25 fr., prompter Mais 6 fl. 50 fr. bis 6 fl. 55 fr., Mai-Juni-Mais von 6 fl. 60 fr. bis 6 fl. 65 fr. per 100 Kilo.

Budapest, 14. Februar.

(In Angelegenheit des Schankregals) hat die Budapest Handelsgesellschaft und Gewerbetreibende eine Eingabe an das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel gerichtet, in welcher die vielfachen Nachtheile der betreffenden Ministerialverordnung nachgewiesen und um Abhilfe gebeten wird. Wir haben dem Gegenstand schon vor fast zwei Wochen einige orientirende Artikel gewidmet, deren Gedanken ganz mit dem der vor uns liegenden Eingabe der Handelskammer vielfach übereinstimmt. Letztere enthält aber auch noch manches Neue und wir geben nachstehend Einiges aus der Eingabe wieder:

Die Kammer spricht das Bedauern darüber aus, daß ihr nicht vor der Kundmachung der Verordnung Gelegenheit geboten wurde, in dieser die Interessen des Handels und der Industrie vielfach berührenden Angelegenheit ihre sachgemäßen Bemerkungen abzugeben. Es ist der Aufmerksamkeit der Regierung entgangen, daß nach der Verordnung §. 9334 v. J. 1874, über die Mischung von Maßen, Gewichten und Meßapparaten, der Baumische Apparat nicht mehr als Alkoholometer benützt werden darf. Nach §. 33 der citirten Verordnung werden nämlich „nur solche Alkoholometer geacht, welche den Alkoholgehalt irgend einer Flüssigkeit in Volumenprozenten angeben“. Dieser Anforderung aber entspricht der Baumische Apparat bekanntlich nicht. Als Grenze zwischen Spiritus und Branntwein müssen daher nicht 30 Grad Baumé, sondern 75 Grad Tralles bestimmt werden. Als zweiter Grund für die neuere Regelung des Schankregals werden in der Verordnung die mittelwelse aus dem praktischen Leben gewonnenen Erfahrungen erwähnt. In dieser Beziehung erlauben wir uns achtungsvoll zu bemerken, daß die Kaufleute und Industriellen, die bei dieser Frage gewiß in eben solchem Maße interessiert sind, als die Regalbesitzer, von einer Berücksichtigung der praktischen Verhältnisse des Handels und der Industrie keine Kennt-

niß haben, was auch aus den einzelnen, praktisch kaum durchführbaren Bestimmungen der Verordnung klar ersichtlich ist. Die Verordnung macht im Gegentheil den Eindruck, als ob nicht die den Ansprüchen des modernen Verkehrs entsprechende Abänderung des veralteten Ueberrestes aus dem Mittelalter des Schankregals, sondern im Gegentheil die Anpassung des modernen Verkehrs an jenes grundherrliche Recht beabsichtigt würde. §. 2 der Verordnung, wonach als vaterländische Dessertweine bloß solche Weine betrachtet werden, deren Preis mindestens auf 60 fr. per Liter festgestellt ist, widerspricht sowohl der vor 1848, als auch der in der seitherigen Praxis üblichen Auslegung des Schankregals, indem derselbe das Gezeir auf Kosten des freien Handels willkürlich erweitert. Die am 7. Juli 1863 erlassene Verordnung gestattete den Kaufleuten, Weine in verpackten, gefüllten, oder mit Staniol verschlossenen, mit Etiquetten versehenen Flaschen zu verkaufen; eine weitere Beschränkung hat damals die Regierung nach sorgfältiger Berücksichtigung der bestehenden Gebräuche der bis dahin bestandenen Praxis nicht als motivirt erachtet. Es fragt sich demnach, ob nach einer solchen, auf reiflicher Ueberlegung beruhenden Emanzipation der böhmischen Regierung jetzt bloß mit Rücksicht auf das Sonderinteresse der Regalbesitzer dem Schankregal eine darüber hinausgehende Auslegung gegeben und der freie Handel einer noch weiteren Beschränkung unterworfen werden kann. Diese Frage ist um so berechtigter, als vermöge der obigen Bestimmung diejenigen unserer besseren Weine, die mit Einrechnung des Preises der Flasche billiger als zu 60 fr. per Liter zu bekommen sind, in unserem eigenen Vaterlande aus dem freien Verkehr verdrängt würden und dadurch der Konsum ausländischer Weine befördert würde.

Die einschränkende neue Bestimmung kollidirt aber auch mit der vom Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel am 4. Februar 1876 erlassenen Verordnung betreffs Regelung der Größe und Sicherstellung des Maßes bei in den Gast- und Wirtschaftshäusern zu benützenden Flaschen u. s. w. Nach §. 8 dieser Verordnung sind nämlich die im Handel benützten Weinflaschen an kein bestimmtes Maß gebunden, und ist der Kaufmann für die Richtigkeit des Maßes nicht verantwortlich. Es ist daher schwer abzusehen, wie eine Kontrolle darüber, ob der Preis des im Handel zum Verkauf kommenden Weines mit 60 fr. per Liter bemessen ist, von den Behörden ausgeübt werden könne. Diese Kontrolle ist sozusagen unmöglich, und wollte man doch versuchen, sie durchzuführen, so wäre sie mit mehr Verationen verbunden und würde der freie Weinhandel mehr geschädigt, als im Hinblick auf die Sicherung eines, mit dem Geiste unserer jetzigen Gesetzgebung in direktem Widerspruch stehenden feudalen Rechtes gerechtfertigt werden könnte. — Am wenigsten gerechtfertigt und in ihren Wirkungen vornehmlich am schädlichsten ist die in der dritten Abtheilung des zweiten Punktes der Verordnung enthaltene neue Bestimmung, daß im freien Handel der Spiritus hinfort nur in verschlossenen, gehörig versiegelten Flaschen verkauft werden darf, welche außerdem noch mit der Etiquette des Fabrikanten oder des betreffenden Kaufmannes versehen sein müssen; ferner, daß diese Flaschen nicht kleiner als ein halber Liter und nicht größer als ein ganzer Liter sein dürfen. Diesbezüglich erlauben wir uns, zu bemerken, daß das Schankregal, wie theils schon dessen Name (ital. mèresi jog), theils aber die bisherige Interpretation desselben durch die vaterländische Rechtswissenschaft und Praxis beweisen, nur die ausschließliche Berechtigung zum Ausschank von Getränken umfaßt und daß demnach die Einbeziehung des mindestens 30 Grad Baumé oder richtiger 75 Grad Tralles enthaltenden und als Getränk nicht verwendbaren Spiritus in den Kreis dieses Sonderrechtes weder aus den bestehenden Gesetzen, noch aus der bisherigen Praxis gerechtfertigt werden kann. Durch die Beschränkung des Spiritushandels zu Gunsten des Schankrechtes werden ferner die vaterländischen Spiritusfabrikanten, Kaufleute und Militionen ärmerer Konumenten in ihren berechtigten Interessen verletzt und namhaft geschädigt. Es kann nämlich nicht in Zweifel gezogen werden, daß die Anschaffung der Flaschen, ihre Verfortung und Versiegelung und das Versetzen derselben mit Biquetten den Preis des Spiritus sehr steigern werden, daß der Konsum dieses Artikels, der selbst bei den ärmsten Volksklassen schon allgemein geworden ist, beträchtlich abnehmen wird, ja für den armeren Mann, der das zum Kaffe- oder Theeessen erforderliche kleine Spiritusquantum bisher um einige Kreuzer kaufen konnte, wird die Anschaffung dieses Artikels beinahe unmöglich gemacht. Ebenso drückend ist diese Verfügung für die kleineren Gewerbetreibenden. Der Tischler z. B., der zum Poliren mindestens 10 Liter Spiritus auf einmal kaufen muß, wird nun gezwungen sein, dieses Quantum in zehn einzelnen Flaschen, natürlich um einen viel höheren Preis einzukaufen. Die im fünften Punkte enthaltene Bestimmung, wonach der freie Handel mit Liqueuren nur in der Weise betrieben werden darf, daß die versiegelten Flaschen in geschlossene Kisten gestellt werden und wonach die Flaschen zusammen mindestens 50 Liter Klüffigkeit enthalten müssen, erweist sich nach der geschäftlichen Praxis als undurchführbar, weil feinere Liqueure in solchen Mengen nicht bestellt werden, und demnach der Kaufmann, um den obigen Bestimmungen zu entsprechen, gezwungen wäre, auch andere, oft nicht benötigte Sorten mit zu beziehen. Viele werden, ehe sie sich diesem Zwange unterwerfen, lieber diesen Geschäftszweig aufgeben, was unbedingt auf das ganze Spiritusgeschäft hindernd wirken muß. Schließlich wird bemerkt, daß die Gesamttheil der neuen Bestimmungen des in Rede stehenden Erlasses die Tendenz hat, den Werth des Schankregals bedeutend zu erhöhen und somit die ohnehin nicht mehr lange aufzuhaltende definitive Regelung dieser Angelegenheit namhaft zu erschweren, was hervorgerufen gewiß nicht in der Absicht der hohen Regierung liegen kann. Aus den angeführten Motiven stellt die Kammer das Ansuchen, der Handelsminister wolle mit seinem ganzen Einflusse dahin wirken, daß die in Rede stehende Verordnung des Ministeriums des Innern innerhalb der durch unsere Gesetze festgestellten Grenzen des Schankregals abgeändert werde. Und nach dem die Erfahrungen der letzten Jahre unwiderleglich dargethan haben, daß das Schankregal inmitten des modernen Verkehrs ohne Schädigung der berechtigten Interessen des Handels, der Industrie und des konsumirenden Publikums nicht mehr aufrecht erhalten werden kann: so stellt die Kammer die dringende Bitte um baldmöglichste gesetzliche Regelung der noch bestehenden Regalien.

(In Betreff des Prämien- und Lese-Maten- geschäftes) das ja gegenwärtig in Oesterreich - Ungarn aus Anlaß des Konkurses von Ferdinand Leitner wieder den Gegenstand vielfacher Erörterungen bildet, hat das preussische Obertribunal eine überaus wichtige Entscheidung getroffen, indem es dasselbe als eine Veranstaltung einer öffentlichen Lotterie nach §. 286 des Reichsstraf- gesetzbuches für strafbar erklärt hat.

(Ungarisches Bodenkreditinstitut) In der heute abgehaltenen Sitzung der Darlehens-Abtheilung des Bodenkreditinstituts wurden 730,000 fl. Papierpfandbrief- Darlehen bewilligt.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectengeschäft. 14. Februar. Die Spekulation sieht dem Resultate der neuerdings in Wien angeknüpften Verhandlungen über die Bankfrage mit solcher Spannung entgegen, daß sich ein regerer Verkehr nicht entwickeln kann. Von Wien trafen noch dazu flauere Notirungen ein und in Folge dessen ermattete auch hier die Stimmung. An der Vorbörse wurden österr. Kredit zu 147.60-147.80, ung. Kredit zu 117.50 geschlossen.

An der Mittagsbörse wurden Bodenkredit- Pfandbriefe zu 86.50 geschlossen; österr. Kredit- aktien hielten sich auf 147.50-147.60, ung. Kreditaktien mit 117.25 verkauft, blieben zum Schluß so bel. Von Mühlenaktien wurden „Louise“-Dampfmühle zu 169 geschlossen, Ofen-Beizer Dampfmühle zu 875 gesucht. Devisen und Valuten etwas fester: Zwanzigfrancs-Stücke zu 9.86 1/2, Reichsmark zu 60.60 geschlossen.

Die Abendbörse war flau gestimmt. Oester- reichische Kreditaktien drückten sich von 147.50 auf 147.—, ung. Kredit auf 117.—, Zwanzigfrancs-Stücke sind mit 9.88-9.89 zu notiren.

Getreidegeschäft. Der Umsatz in effektivem Weizen blieb auf einige tausend Metereutner beschränkt, welche zu fest behaupteten Preisen abgingen.

Ungar. Weizen per Frühjahr 12 fl. 90 kr. bis 12 fl. 95 kr.

Haber per Frühjahr 7 fl. 60 kr. G., 7 fl. 68 kr. W. Mais, Banater, per Mai-Juni mit 6 fl. 58 kr. be- zahlt, bleibt so G., 6 fl. 64 kr. W.

Spiritus. Der Absatz ist anhaltend schwach; Preise unverändert: neue Methode en gros 29.80, en détail 30.—51 kr.

Zweckstien. Die Kauflust hat etwas abgenommen; es wurden nur kleine Posten böhmische Rohwaare zu 22 fl. 30 kr. bis 23 fl. 20 kr., serbische Sachwaare zu 23 fl. 20 kr. verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, etc.) and prices per 100 kilo. Includes sub-section 'Terminer' for future contracts.

Verkauf aus dem „Stöckchen“.

Expositionen in Budapest. Haus- und Garten in Altosen Nr. 273 der Kofalia G illinger, am 23. Fe- bruar, im Ofner Grundbuchsante. — Immobilien des Peter Schmid in der Pest Hotter am Nafos (1200 fl.), am 25. Februar, im Pest Grundbuchsante. — Wein- garten im Wolfshale der Therese Robitsek, am 23. März im Ofner Grundbuchsante. — Hausantheil in der Waffersied Nr. 325 der Maria Wagner, am 20. Fe- bruar, im Ofner Grundbuchsante.

Expositionen in der Provinz. Eigenschaften des Georg Ewald in Wimpacz, am 6. März. — Des Jo- seph Reiter in St. Margita, am 3. März. — Des Franz Reiser in Ofka, am 17. März. — Des Simon Hacker in Kisartonhegy, am 12. März. — Des Thomas Philippits in Döbly, am 23. März. — Des Franz Weidinger in Weiskirchen, am 29. März. — Des Johann Sarkas in Weiskirchen, am 16. März. — Der Maria Babas in Buzita, am 10. März. — Der Johanna Fajster in Széleskut, am 27. März. — Des Joseph Doberda in Széleskut am 12. März. — Des Florian Aldermann in Weiskirchen, am 29. März. — Der Frau Georg Lakotci in Szatmar, am 27. Februar. — Des Michael Döröky in Seres- gelye, am 26. März. — Des Blasius Debreczeni in Klausenburg, am 13. März. — Des Michael Kre- ster in Kis-Szöllös, am 13. März. — Des Joseph Boros in Bajad, am 12. März. — Des Joseph Ro- pácsy in Mioders, am 27. März. — Der Frau Peter Humel in Szakálhaz, am 27. Februar. — Der Frau Paul Szabó in Decsér, am 10. März. — Der Frau Franz Nagy in M. Caholy, am 5. März. — Des Karl Boer in Klausenburg, am 12. März. — Des Paul Janik in Topolya, am 26. Februar. — Des Alois Schiller in Fünfkirchen, am 13. April. — Des Martin Alles in Rönyest, am 12. März. — Des Andreas Györ in Szöllös, am 14. März. — Des Johann Drescher in Ujház, am 5. Februar. — Des Stephan Balos in Gyöngyös, am 21. Februar.

Konturse in der Provinz. Gegenstande: St. er- n in Kaschau. Anmelddingstermin 9., 10., 11. April. Litiskurator Advokat Samuel Verfil. — Gegen Joseph Robn in Barranó. Anmelddingstermin 6., 7., 8. März. Litiskurator Advokat Arthur Szöllös in Sz. M. Ujhely. — Gegen Ludwig Kovács in Szabolcs. Anmelddingstermin 26., 27., 28. März. Litiskurator Advokat Peter Szűcs.

Wasserstand: Budapest, 14.: Meter 4.35 üb. Null, abn. Umjogen. Preßburg, 14.: Meter 4.51 üb. Null, zun. M.-Sziget, 14.: Meter 0.86 üb. Null, zun. Szatmar, 14.: Meter 1.83 üb. Null, zun. Zofaj, 14.: Meter 1.35 üb. Null, zun. Szolnok, 14.: Meter 0.78 üb. Null, zun. Szegedin, 14.: Meter 2.54 üb. Null, zun. Arab, 13.: Meter 0.65 üb. Null, zun. Gr.-Beckeret, 13.: Meter 1.02 üb. Null, zun. Bewölkt.

Korrespondenz der Redaktion.

S. Fr., K. = V a r d a. Der betreffende Punkt der Verordnung wurde hier selbst von Spiritusfabrikanten Anfangs so aufgefaßt, daß auch Liqueure nur in 1/2 oder 1/3 Literflaschen verkauft werden dürfen, da es nicht ganz klar war, ob die Bestimmung am Schluß des zweiten Punktes sich bloß auf Spiritus oder auch auf die übrigen in diesem Punkte aufgezählten Getränke beziehe; gegenwärtig wird jedoch diese Bestimmung allgemein so aufge- faßt, daß die Flaschen auch kleinere Bruchtheile eines Li- ters enthalten dürfen, daß aber der Preis des Liters sammt Flasche nicht weniger als 60 kr. betragen darf. Die Fassung der ganzen Verordnung ist leider eine so mangelhafte, daß fast jede einzelne Bestimmung mehrere Interpretationen zuläßt. — F. Sp., N e m e t - L i p c s e, P. Sz., G m ö d. Auf Ihre Lose ist kein Kreffer gefallen. — F. L. W., N. = K a l n a. Ad 1: Albert, ad 2: Ja. — L. K., H u f t. Das Wort „Honey soit qui mal y pense“ („Ein Schelm ist, wer Böses dabei denkt“) bezieht sich als Motto auf dem Bande des englischen Hofen- bandordens, welcher unter dem linken Knie befestigt ge- tragen wird. König Eduard III. — der Stifter dieses Or- dens — hob einmal ein von der Gräfin Salisbury verlor- renes Strumpfband auf und ergriff hiebei das Kleid der Gräfin. Um dem Spott der anwesenden Höflinge zu be- gegnen, rief er aus: „Honey soit x.“ und schwur, das Band zu hohen Ehren zu bringen. Da seither dieser Satz auch im englischen Wappen vielfach angewendet wird, so dürfte sich die von Ihnen angeführte Anwendung wohl zunächst von irgend einer englischen Prämierung, welche dem Betreffenden zu Theil wurde, herleiten lassen. — J. K. L., B u d a p e s t. Von Ihren Bezügen als Patentat- tualde haben Sie keine Steuer zu bezahlen. Dagegen unterliegt Ihr sonstiges Einkommen allerdings der Be- steuerung, und wir können Ihnen keinen anderen Rath ertheilen, als den die Rücklände einfach zu bezahlen. — M., Boulevard 60, B u d a p e s t. Unter der Einwohn- erzähl wird die Seelenzahl verstanden. Bei statistischen Angaben über die Bevölkerung von Ländern, Bezirken, Städten und Orten überhaupt wird fast ohne Ausnahme stets die Anzahl der o r t s a n w e s e n d e n Einwohner (Köpfe oder Seelen) gezählt und verzeichnet. Daneben fin- det man aber auch zur Vergleichung die Anzahl der o r t s z u f ä n d i g e n (juridischen) Bevölkerung ange- führt.

Verantwortlicher Redakteur L. Schnitzer.

Wiener Börsenkurse.

Table of stock and bond prices. Columns include 'Werb', 'Waare', and 'Werb', 'Waare' with various values for different securities.

63. Waihuerboulevard 63. WEGEN ABREISE

nur noch einige Tage dahierzusverkauf! zu herabgesetzten Preisen. Zauber-Apparate, Gesellschaftsspiele und son- stige Gegenstände für Gros und Klein womit Jedermann, Jung oder Alt, die höchst überraschendsten Künste und Zaubereien à la Prof. Romann ausführen kann. Darunter französische Zauberkarten welche sich auf Kommando verwandeln (höchst überraschend), 20, 40, 90 kr. Beste Zauberwürfel mit wel- chem man ungläubliche Kunststücke ausführen kann 40, 80 kr. Zauber-Fächer sehr originell und praktisch für heitere Damen 90 kr., feinere fl. 2, 3, 5 und noch hunderte ver- schiedenen anderen ganz neu angekommenen Gegenständen à 50 kr. Ferner zu herabgesetzten Preisen Scarina, neuestes Musik-Instrument welches seit Kurzem erfunden wurde und wegen seines lieblichen Flö- tentones besonderen Beifall gefunden hat indem heimlich- dem, auch nicht musikalisch Gebildeten damit vollkommen Gelegenheit geboten ist die schönsten Melodien hervorzu- bringen. Preise: Nr. 0 1 2 3 4 5 fl. 1.150 2.250 3.4 Schule dazu à 40 kr. 1 Heft mit 12 Melodien 60 kr. N. Sati, Zauberapparaten-Depot, Budapest, Waihuerboulevard 63.

Damen-Modekleider-Stoffe Muster gratis und franco durch ADOLF HAMBURGER, Budapest, Kronprinzgasse Nr. 3.

Heilung wird garantiert. Neue Heilmethode! SYPHILLIDIATRID J. PRINDL, em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für geheime Krankheiten. Ordinations-Anstalt Königsplatz Nr. 4, 2. Stock.

Nur Einen Gulden kostet das berühmte Werk „Fortpflanzung“ und doch enthält der reiche Inhalt desselben die für's Leben des Einzelnen wie der Familien wichtigsten Rathschläge. Adresse: Dr. P. F. Eiber, Josefsgasse 66.

Honorar nach Belieben! Für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten. A. BESENBEK, prakt. Arzt. Ordiniert s. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. s. 7-8 Uhr Abends.

Die Surányer Zucker-Fabrik offerirt Osterzucker. fabrizirt unter ritueller Beaufsichtigung Sr. Chr- würden des Herrn Bezirks-Rabbiners Philipp Plant in Surány.

Geheime Krankheiten jeder Art, besonders: Schwachzustände, Haut- ausschläge und Gharbeschwerden. Preis 2 fl.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet

In der Königsgasse
77/a sind pr. 1. Mai 1. J. mehrere kleine und große Wohnungen, sowie Gewölb-lokale sehr billig zu vermieten. Eben daseibst ist auch eine große Gasthauslokali-tät sammt Weinsteller Hund Garten pr. 1. August 1. J. zu vergeben 687

Spezereihandlung
sammt Trafit, Stempel- und Marken = Verschleiß in den lebhaftesten Pos-ten am Marktplatz, **billi-ger Zins** bei sofortiger Uebernahme **sehr bil-ig** zu verkaufen. Näh. in der Exp. 679

Abend-Kurs
in der ungarischen Sprache um 2 fl. monatlich. Adler-gasse 25, 3. Stock, Th. 15. 673

Wichtig für Buden-
besitzer! Auf der Kerepe-straße ist ein Eckgrund 560 □ in Nacht zu geben ev. zu verkaufen. Näh. die Exp. 664

Billiges Brennholz.
Zerreiben oder Weißbuchen gehackt à Zollentner 75 fr. ins Haus gestellt. Für kur-zentes Gewicht wird gat-rantirt. Innerstadt, **Pa-steigasse Nr. 13, Somogni.** 641

!!! Auf Maten !!!
Pendeluhren à fl. 2-3
per Monat, mit 3 Jahre Garantie, für Beamte und andere anständige Parteien; nach Ertrag der ersten Mate wird die Uhr zugeschickt. **Zufchriften unter „Pant-lich“** an das Inserat-Bu-reau des „Neuen Pester Journal.“ 620

Für Beamte
in Pension welche billige und angenehme Wohnung haben wollen, auch für eine Greislerei sehr geeignet ist ein Haus bestehend aus 3 Zimmern Vorzim-mer Küche Speis Keller mit Stallung nebst schö-nem Hausgarten, in der Nähe von Budapest billigst zu vermieten, eventuell zu verpachten. Auch passend für Sommeraufenthalt. Näh. in der Exp. 651

Ein noch im besten
Zustande befindlicher vier-sitziger Jalousiewagen sammt englischen Pferdgeschirr billigst zu verkaufen. Jo-sephstadt Eliasgasse Nr. 15. 619

Eine Witwe
die schön waschen und im Bügeln sehr geschickt ist sucht Herrenwäsche zu über-nehmen. Hauptpost poste restante E. T. 26. 692

Ein gangbares Bä-
ckergeichäft auf dem gang-barsten Posten in der The-ressenstadt ist wegen Fam-lienverhältnisse gleich gegen billige Ablösung zu über-nehmen. Wo? sagt die Exp. 698

In der Palatingasse
nächst dem Hotel Frohner Nr. 25, 2 Stock 18, ist ein sehr schön möblirtes Zimmer sogleich zu beziehen. 697

Ein sehr gutes, wenig ge-spieltes
Stuhlflügelorte-
piano
mit amerikanischer Kon-struktion, prachtvoll im Ton und höchst elegant aus-gestattet, von einem weltbe-rühmten Fabrikanten, wird wegen schleuniger Abreise einer hohen Herrschaft **stau-nend billig** verkauft. Nä-heres **Gutgasse Nr. 10,** in der Spezereihandlung 576

Damen!
Behördlich autorisirtes erstes Unterrichts-Institut der Jo-sefine Lampe aus Wien. Bu-dapest, Hatvanergasse Nr. 5, 2. Stock, Thür 9. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht im Nähen, Schnitzzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihres auf das höchste ausgebildeten französischen Lehrsystems. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können, werden in 8 Tagen vollkommen un-ter Garantie für mögliches Honorar unterrichtet. Jede Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. Schnittver-fauf jeder Art. 25417

Einem hohen Adel
und p. t. Publikum die ergebene Anzeige daß wegen Räumung des Lokales Elisabethplatz Nr. 1, 1 Stock Th. 5, der Vorrath von Schlaf-, Speise- und Sitzstimmeln, Spiegel Bilder Uhren und andere Gegenstände um jeden an-nehmbaren Preis ausver-kauft wird. 279

Ein Wehl- u. Sül-
senfruchtengeschäft mit aus-gebreiteten Kundenkreis ist zu verkaufen. 660

Französisch, englisch,
italienisch, türkisch, unga-risch und deutsch unterrich-tet in und außer dem Hause ein Professor, der als Dolmetscher und Sprachmeister mehrere Jahre in Frankreich, Eng-land, Italien und im Ori-ente lebte, bei möglichem Ho-norar nach einer staunend leichten Methode. Die Dauer des französischen Kur-ses ist 5 Monate, des englischen und italienischen 4 Monate, des türkischen ohne Schriftkennt-nis 4 Monate, mit dersel-ben 6 Monate.

Franz. Konver-
sations-Übungen
bei gleichzeitigem Vortrage über Syntax und Literatur, sowohl für Damen, wie auch für Herren separate Gesellschaftsstunden zugleich werden Uebersetzungen und Briefe in obigen Sprachen prompt besorgt.
Sochstraße 3, 2. St. 12,
Post. Jene, die
Frankreich
oder
England
zu bereisen wünschen, wer-den in der kürzesten Zeit nach einer leichten prakti-schen Methode, wobei selbe in ihrem Berufe gar nicht ge-hörig werden, in der nö-thigen Umgangssprache vor-bereitet. Die Einschreibun-gen zu den

Abendkursen
für französisch u. englisch, aus kleineren und größeren Gruppen bestehend finden täglich statt. 25417

Einem hohen Adel
und p. t. Publikum die ergebene Anzeige daß wegen Räumung des Lokales Elisabethplatz Nr. 1, 1 Stock Th. 5, der Vorrath von Schlaf-, Speise- und Sitzstimmeln, Spiegel Bilder Uhren und andere Gegenstände um jeden an-nehmbaren Preis ausver-kauft wird. 279

Ein Wehl- u. Sül-
senfruchtengeschäft mit aus-gebreiteten Kundenkreis ist zu verkaufen. 660

Ein Wehl- u. Sül-
senfruchtengeschäft mit aus-gebreiteten Kundenkreis ist zu verkaufen. 660

Hausgrundverkauf.
Eine aus 219 □ bestehende Hausstelle mit 14^{er} Gassen-front, in einer der frequen-testen Gassen der Theresien-stadt, nächst der Königs-gasse und Radialstraße ge-legen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Aus-kunft ertheilt die Exp. 387

Ein Fräulein
31 Jahre alt, von angeneh-mem Aussehen, dem Bürger-stande angehörend, mit 600 fl. Baarvermögen und einer kompletten Ausstaffirung wünscht die Bekannt-schaft eines Herrn von 32 bis 42 Jahren behufs Ver-ehelichung zu machen. Der-selbe muß ein Geschäft oder ein sicheres Einkommen ha-ben. Photographien wer-den im Nichtkonvenienz-falle zurückgestellt. Adressen unter S. N. in die Exp. 672

Eine Weiß- u.
Schwarzbäckerei, zugleich Zuckerbäckerei auf einer lebhaften Straße ist sammt Einrichtung und 2 Oefen sofort zu verkaufen. Ab-r. in der Exp. zu erfragen. 720

Mäßiges Honorar
für vollkommene Ausbil-dung in der einfachen u. doppelten Buchführung in allen Arten Rechnungen (Contocorrenten) Wechselge-schäft und Korrespondenz, ferner in der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, Schön- und **Rechtschreiben.**

Junge Leute, die in's Ge-schäft gehen wollen, können sich bei mir in kürzester Zeit vollkommen ausbilden. Herren aus der Provinz erhalten in einigen Tagen genügende Vorbereitung ihre Bücher selbst zu führen. Auch übernehme ich Bücher-einrichtung, Abschlüsse u. Revision.

Schüler aus
der Provinz erhalten bei mir auch ganze Verpfle-gung. S. Bloch, Professor des Familienfaches, Fr. Deak-gasse 12, Sprechstunden von 5 Uhr Abends. 357

Wegen Auflösung
des Geschäftes werden alle Gattungen Strick- u. Wirk-waaren, Strümpfe Socken, Duzer Leibl u. Hosen, Hemden Hosenträger Bän-der Nieder, Fächer etc. mit Verlust verkauft; auch die Einrichtung ist zu ver-kaufen Langraf Mor, Kronprinzgasse Nr. 6. 530

Mehlgeschäft
auf gutem Posten, schon eingerichtet, billiger Zins, ist wegen Abreise billig zu ver-lassen; zu erfragen in der Exp. 676

S. Fischer's Placi-
rungs-Institut, Schlangen-gasse neben der Apotheke empfiehlt sich den P. T. Herrschaften zur Beforgung von **Gouvernanten** und **Bonnen** so auch Dienst-per-sonen jeder Art mit den besten Zeugnissen. Aufträge Loco wie auch für die Pro-vinz werden prompt ausge-führt. Aufgenommen wird sofort eine ältere deutsch-ung. Bonne. 725

Zu kaufen gesucht
Zigler'sche Flöte
mit Silber- oder Nachfong-klappen, H oder A Fuß, An-träge unter B. 100 an die Exp. 714

Alte Oelgemälde
werden zu jeder Zeit ge-kauft Wien, Christinen-stadt Gärtnergasse 437, im Bégely'schen Hause dem Bahnhote vis-à-vis 723

Unentgeltlich
ertheilt ein sehr anständi-ger junger Mann Unter-richt kleinen Kindern in der deutschen ungaris-chen französischen und eng-lischen Sprache. Gewünscht wird bloß freie Verpflegung und Wohnung. Gest. An-träge sub J. W. Hauptpost poste restante. 721

Unentgeltlich
wünscht ein Fräulein bei ei-ner französischen Familie zu wohnen so wie für die häus-lichen Arbeiten gegen Er-ternung der französischen Sprache unterzukommen. Anträge unter „Melanie“ an die Expedition. 717

Ein Fräulein
aus gutem Hause, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, wünscht eine Stelle als Hausfräu-lein oder als Hausprä-sentantin. Selbe versteht Landwirthschaft aus Er-fahrung. Wenn Kinder sind nimmt sie diese über. Näh. unter Adresse S. S. poste restante in Lokaj. 710

Ein Wirthsgeschäft
ist wegen Familienverhält-nisse sofort zu übergeben. Zins fl. 260. Näh. in der Exp. 708

In dem Hause
Tabakgasse Nr. 17 sind zwei schöne Wohnungen darunter eine mit einem Balkon, für den 1. März zu vergeben. 711

Stellagen
für ein Spezereigeschäft sind billigst zu verkaufen. Näh. bei Herrn Jos. Bar-zelky, 2 Mohrergasse Nr. 1. 713

Kranthelshalber
ist ein Wirthshaus sammt Mobilien verbunden mit Pachtung des Hauses, wodurch das Wirthshaus nachweislich zinsfrei ist zu übernehmen. Näh. in der Exp. 716

Uraságoknál
alkalmazást keresnek egy a mezei gazdálkodás külső ágában jártas egyén, mint alsóbrangú gazdatiszt, neje mint kulesárné. Bö-vebb értesítést ad e lap kiadóhivatala. 718

Gouvernante
mit vorzüglichen Referen-zen, tüchtig in Sprachen u. Musik, sucht Engagement. Anträge unter „Schiffre „Gouvernante“ an die Exp. 719

Als Praktikant
wird ein Knabe (Israelit) aus gutem Hause sofort aufgenommen. Offerte an die Exp. 722

Geübte Maschin-
näherinnen zu Wehler-Wil-son werden acceptirt. Wo? laßt die Expedition. 706

Inhaber mehrerer
Auszeichnungen.



Geheime
Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-ausschläge, Gharubeschwerden etc., selbst hart-näckige, werden nach einer in Militär- und Ci-vilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren **glänzend** erproben-ten einfachen Methode, ohne Verunstaltung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaf-ten Erfolges **staunend schnell** gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von
J. WEISS,
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritir-tem **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-**spital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. aus-ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Ge-sell-schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest Innere Stadt, Kronprinz (Herren) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege. Täglich Vor-mittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honor-ärten Briefen wird entsprochen mit Zusen-dung der Medicamente.
Ebendaseibst ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Nervenstrafe“, de-ren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. **Preis 2 fl. 50 fr.**

Dr. med. Fáykiss'
Zipser Karpathen-Drückerextrakt.
1 Flacon sammt Gebrauchsanweisung 75 fr.
Zipser Karpathen-Drückerbonbons.
1 Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 35 fr.
Zipser Karpathen-Drückerthee.
1 großes Packet sammt Gebrauchsanweisung 50 fr.
1 kleines " " " " 25 fr.
Für " " " " 60

Brust- und Lungenleidende!
Von vielen Civil- und Militärärzten mit bestem Er-folge angewendet und empfohlen gegen: Husten, Katarrh, Heiserkeit, Keuchhusten, Grippe (Influenza), Engbrüstig-keit, Athmungsbeschwerden, Seitenstechen, acute Bron-chialkatarrhe, Lungenentzündungen und andere erschöpfende und schwächende Krankheiten.
Echt zu haben bei dem Erzeuger selbst
Josef Fáykiss, Apotheker, Lemesvári, Jozsefstadt; ferner in Pest: **Josef von Zörst,** Apotheker, Königsgasse Nr. 7. — **A. Thalhammer & Comp.,** Droguerie. — **Wien:** **C. Haubner's** Apotheke am Hof. — **G. u. R. Fröh,** Droguerie, 1. Bräunerstraße Nr. 5. — **Graz:** **Woll,** Apotheker, Heinrichstraße. — **Lemberg:** **Sigmund Ru-cker,** Apotheker. — **Krajan:** **A. Siedlecky,** Apotheker, o wie auch in den meisten Apotheken der Monarchie.

Möbel-Ausverkauf.
Wegen Lokalveränderung muß mein vie-siges Lager von **Tischler- u. Tapezierer-Möbel** bis 1. Mai 1877 verkauft sein; die Preise daher **staunend billig**, aber fest.
Achtungsvoll
Bernhard Wellisch,
198
Möbelfabrikant, Budapest, Pala-tingasse 13.

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und
Augenheilkunde, heilt gründlich unter
Garantie eines glänzenden und dauer-
haften Erfolges
Geheime
Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Gharubeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: P E S T, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medi-kamente besorgt.

Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuen Bester Journal.“

Der Schak der Philadelphier.

Roman nach dem Französischen von H. Scarneo.

Zweiter Theil. Louise.

Kapitel V. Ein Opernabend.

(49. Fortsetzung.)

Und ein Wort stand dann in Flammenzügen vor ihrer Seele, ein Wort, das jetzt wie grausamer Hohn klingen wollte, wo es ihr einst Zweck und höchstes Ziel des Daseins dünkte, und das „Liebe“ hieß! Dem sie Alles geopfert, das ihr nur Jammer und Schmach bereitet!

Tag um Tag verdüsterte sich die Stirn des armen Geschöpfes mehr, und die einst so glanzvollen Augen belebte jetzt ein trübes Etwas, das man nicht ohne Schauer wahrnehmen konnte.

Solignac versuchte, Therese dieser verzweifelnden Stimmung zu entziehen. Aber kaum, daß ihm ein melancholisches Lächeln von den bleichen Lippen der Büßenden ward.

Dennoch hegte Therese eine große Achtung für den Freimüthigen, wackeren Colonel. Sie sagte sich bei seinem Anblick gleich Margarita, doch ohne unlauteren Nebengedanken, „das ist ein echter Mann!“ — in dieser Bezeichnung die Idee des wahrhaft Verlässlichen und Edlen ausdrückend.

„O, warum mußte sie einem Manne zum Opfer fallen, dessen Gedächtniß sie mit Scham und Verachtung erfüllte! Allein wozu nun aller Jammer, alle schmerzenden Gedanken, was ihr Leben sein konnte, und was es geworden durch eigene Schuld? dachte sie dann wieder mit all der Entmüthigung, die ein Grundton ihres zerrütteten Innern geworden!“

Ohne indeß mit Worten sich verständigt zu haben, erkannten die beiden Pflügel der guten Noja Combe de Nigaudin, der Eine all das Weh, das dies verfehlte Leben unterwühlte, die Andere das wahre Mitgefühl des ritterlichen Solignac. Sie mochten in den gelegentlichen Worten, die sie flüchtig zusammen wechselten erkennen, was im Innern Beider vorging, Therese mit dem Scharfblick der Fran errathen, wie Solignac's Gemüth von dem Bilde Louise Dubore's erfüllt war, der Colonel, wie brennende Reue an dem jungen Weibe seines Fremdes Riviere nagte.

Und als Solignac erforscht hatte, daß dem verkommenen Gatten in dem Herzen Therese's nun in leidenschaftlicher Umkehr ein Altar errichtet war, vor dem sie in Büßthränen kniend den begangenen Irrthum tausendmal schon abgeschworen, des Mannes mit Haß und Abscheu eingedenk, der sie vom Pfad der Büßung abgelenkt hatte, da beschloß unser Held, den Versuch zu wagen, sie mit Riviere zu veröhnen. War ihm doch, als sei die Liebe seines Freundes tief genug, um ihn der Grobmutth fähig zu machen, zu vergeben und zu vergessen! Wußte er doch, daß Therese die einzige Liebe jenes ernsten, entschlossenen Mannes war, und Claude von einem Wesen sei, das sich nur einmal zu erschließen vermag für zärtliche Gefühle.

Der Husarenoberst Solignac gab sich überhaupt in neuerer Zeit ganz besonders ernsten und tiefgehenden Betrachtungen hin über das menschliche Herz mit seinem Fühlen; eine wahre Liebesleiden schaft hatte ihn erfasst, hielt ihn gefesselt mit der ganzen Stärke eines neu erwachenden Bewußtseins jener Fähigkeit des Empfindens, und in diesen Gefühlen zu leiden. Es war, als ob die langsame Genesung in Solignac bewirkte, was weder die Gefahren noch Mühseligkeiten seines Standes bisher vermocht; er war überlegt, nachdenklich geworden.

Bei seinem ersten Besuche, den er Claude Riviere abstattete, erkannte der Kommandant kaum wieder den ehemals so positiven und lebensheiteren Kameraden.

— Weißt Du, Henri, sagte jener zu ihm, daß Dein neuer Ernst Dich ganz gut kleidet? Du sprichst als seien nicht Wochen, sondern lange Jahre dahingegangen, seit wir uns das letzte Mal gesehen!

— Ich weiß nicht, was Du meinen magst, Claude, aber meines Theils segne ich den Zufall,

der mir körperliche Ruhe aufzwang, und mich mit meinem eigentlichen Selbst etwas bekannter machte.

— Mein Henri war stets der treueste aller Freunde, ein beherzter Soldat, ein wackerer Mensch! sagte Claude mit Wärme.

— Und dabei ein Thor, der da glaubte, das Geheimniß des Glückes sei in hübschen und pikanten Abenteuern auf Amor's Gebiet zu suchen! Ich habe gelernt, daß es besser sei, das, was wir unsere Liebe nennen, einem einzigen Wesen mit aller Ausschließlichkeit zuzuwenden —

— Also, von verschiedenen Richtungen ausgehend, Henri, gelangen wir zum selben Schlusse, nicht wahr? versetzte Claude lächelnd. Denn nur in stetigem Empfinden vermögen wir wahre Befriedigung zu erlangen! Du hast rasch Schritte vorwärts gethan in dieser Frist! Ja wohl! in unseren Tagen reißt, ja, altert man schnell!

— Nicht so, Claude, aber mir ist, als stünde ich jetzt auf gleicher Höhe mit Dir und vermüchte endlich zu begreifen, was an Denken und Fühlen Deine Brust bewegt, seit ich ein Wesen liebe, mit aller Kraft meiner Seele gleich Dir —

— Möge Deine Erwählte Deiner würdig sein! unterbrach ablehnend Claude den jungen Freund; doch, fügte er nach einer kurzen Pause hinzu, selbst wenn sie es nicht wäre, sage ich Dir noch, daß Du fest haltest an der Illusion Deines Herzens, denn einmal diesen besten unserer Träume geträumt zu haben, erhebt über tausend Nadelstiche des Schicksals.

— Die Vergangenheit denn, Claude, ist Dir nicht länger schmerzlich?

— Ich verdanke dieser Vergangenheit so viel des Befriedigenden, daß mir dünkt, ich habe kein Recht, mich zu beklagen, daß mein Glück nicht ewig wahrte. Henri, mag das Weib auch gefehlt haben, das mein war, mein eigenes Empfinden kam nicht davon beeinflusst werden.

— Claude, armer, wackerer Claude, rief Solignac mit tiefempfundener Wärme, Du liebst sie noch immer —

— Therese? unterbrach ihn Riviere, die Farbe verändernd und seitwärts blickend, als wolle er seine Bewegung verbergen.

— Ja, Therese, die so schmerzlich und tief beunruhigt, fuhr eindringlichen Tones der junge Mann fort, die zusammenbricht unter der Last ihrer Schuld, die, in Thränen und unsäglichen Jammer aufgelöst, mit Verehrung und Zärtlichkeit des mißkamtigen Gatten gedenkt!

Claude blickte mit unbeschreiblichem Ausdruck des Leides und des Zweifels in das Antlitz des Gefährten.

— Mußte sie mein Herz erst zermalmen? murmelte er bitter. Nein, nein, Henri! Sie liebt mich nicht, nur begreift sie vielleicht jetzt, was ich gelitten um ihretwillen. Ich habe ihr ja verziehen! Ich forderte ja nicht, daß sie bereuen sollte, was sie gefehlt.

— So laß ihre Thränen zu Deinem Herzen sprechen, Claude! Ihr ganzes Leben wird der Sühne für jene Verirrung geweiht sein, wenn Du vergessen könntest, wie Du der armen Büßerin vergabest!

— Mein Leben gehört zur Stunde mir selber nicht mehr an, Henri, sondern der Sache, der ich mich ohne Rückhalt hingegeben. Sollte ich fallen in dem bevorstehenden Kampfe, magst Du Therese sagen, daß sie an meinem Sarge knien dürfe ohne die mindeste Furcht, ich habe auch nur einen Gedanken des Groles mit hinüber genommen in's Jenseits. Bleibe ich am Leben — nun denn, vielleicht habe ich dann auch verschmerzt, dann möge sie kommen! Ich habe eine Mission zu erfüllen, die mir nicht Ruhe gönnt, des eigenen Leides zu gedenken, so lange das große Werk der Befreiung nicht vollbracht ist.

— So darfst du hoffen?

— Wenn der Schmerz in der Brust des Menschen ohne Grenzen ist, warum sollte es nicht auch das Mitleid sein?

Zufrieden mit diesem ersten Erfolg, wie wenig derselbe an sich auch verheißend machte, verließ Solignac den Freund. Vielleicht erhob dies Wort ihres Gatten den gesunkenen Lebensmuth der Büßerin! Und Henri war traurig berührt von der tie-

fen Niedergeschlagenheit, mit der Therese seine Botschaft entgegennahm.

Sie sah nur Eines in den Worten Riviere's, nämlich daß dieser, kaum der Todesgefahr entronnen, nun von Neuem bedroht war!

Und Solignac vermochte sie hierüber um so weniger zu trösten, da die Lage der Dinge ihr selber mit Besorgniß erfüllte.

— Wenn meine Dienstpflicht mich zwingen sollte, lautete Henri's Gedanke, die Waffen gegen den Freund zu erheben! Diese Wunde hier in meiner Brust sei doppelt gesegnet, da sie mich, für die nächste Zeit mindestens, unfähig macht, gegen die „Empörer“ zu kämpfen.

Zuweilen jedoch vergaß Solignac all diese Kümmernisse, um sich am Anblick seiner holden Pflügelin von einstmals zu sonnen. Die böse Laune des alten Novailles hinderte die Comtesse durchaus nicht, den liebenswürdigen Colonel äußerst freundlich in ihren Salons zu empfangen. Der Marquis rächte sich dafür, Signore Ciampi d'Ona im vertrautesten Circle und am liebsten ganz allein bei sich zu sehen. Der eigensinnige Alte gab die Hoffnung nicht auf, Louise zu Gunsten des Freiers zu stimmen, den er den „Freund der Bourbonen“ zu nennen pflegte.

Die Comtesse sah mit großem Unbehagen d'Ona im intimsten Verkehr mit ihrem Großvater und dies war ihr um so peinlicher, als sie Niemand, am wenigsten Solignac, ihr Mißvergnügen hierüber zeigen wollte. Sie empfand die peinigendste Eifersucht in Betreff der Sizilianerin d'Ona, deren Name niemals über Solignac's Lippen kam und deren Gedächtniß, wie Louise meinte, unmöglich aus seinem Innern vertilgt sein konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Pietät der Kaiserin von Brasilien.) Wie bereits gemeldet, hatte der Bürgermeister von Neapel eigens die Grufkapelle in der dortigen St. Maratirche öffnen lassen, um der Kaiserin von Brasilien den Zutritt zu den Särgen ihrer Eltern zu ermöglichen. Die Kaiserin, heißt es nun in einem Schreiben aus Neapel, verharrte lange kniend auf dem für sie hingeleiteten Sammelstufen, das Gesicht in die Hände verborgen und ihren theuren Todten heiße Thränen weinend, in der Kapelle und freute, nachdem sie endlich ihre Gebete vollendet hatte, Blumen und Jasmirgrün auf die beiden Särge. Die Kaiserin fragte sodann auch nach den Särgen ihrer Schwester Amalia und ihrer Nichte, der Tochter der Prinzessin Januaria. Nicht ohne große Mühe wurden auch diese zwei Särge hervorgehoben und herausgeschafft, und nachdem die Kaiserin auch für diese Todten gebetet und ihnen Kränze gewidmet hatte, bat sie schließlich noch den Bürgermeister und Monsignor Salzano, den Erzbischof von Odesa, um die Vergünstigung, daß dem kleinen Sarge der Tochter der Gräfin von Aquila ein anderer Platz angewiesen werde, welchem Wunsch sofort willfahrt wurde. Tief gerührt verließen die Kaiserin und ihre Hofdame, sowie alle Diejenigen, welche ihrer Andacht beigewohnt hatten, die Kirche. Noch im Laufe des Nachmittags wurde die Kapelle wieder zugemauert.

(Vom Reisenden Ufalvy.) Dem „Journal des Debats“ sind neuerliche Nachrichten über den ungarischen Reisenden U f a l v y zugekommen. Nach einem langen Aufenthalt in Petersburg, wo er sich in der russischen Sprache vervollkommnete und einigen archäologischen Ausflügen hat Herr Ufalvy an den Ufern des Ladoga- und Onega-Sees den Ueberrest des Volksstammes, welcher „die Nischen des Nordens“ heißt, zum Gegenstand eingehender Studien gemacht, und das Resultat war eine Verichtigung der bisherigen ethnographischen Karte von Rußland. Nach einem kurzen Aufenthalt in Moskau ist Ufalvy nach D r e n b u r g abgereist, von wo er in den ersten Tagen des Februar nach Central-Asien abzugehen gedenkt. Er wollte vor seiner Abreise noch den entthronten Khan von K o k a n d, S h u b u i a r - C h a n besuchen, um seine begonnenen Studien über die Kaschkiren zu vollenden, womit er gewisse Punkte in dem Reiserwerke Hellwald's widerlegen will. Nach einem letzten Schreiben vom 27. Januar hatte Ufalvy die Ermächtigung erhalten, nach Turkestan abzugehen und vorerst die Hauptstadt Tashkend zu besuchen.

(Regierungs-Jubiläum des Schah.) In den ersten Tagen des vergangenen Monats Januar waren es gerade dreißig Jahre, daß der Schah von Persien Nassreddin den Thron seiner Ahnen bestiegen und er veranstaltete daher, da dreißig Jahre bei den Persern einen Cyclus bilden, in seiner Residenzstadt Teheran fünf Tage andauernde prachtvolle Feste. Besonders ausgezeichnet war das Banket, das Nassreddin am dritten Tage dieses Festes den Großen des Reiches und den angesehensten Fremden in seiner Residenzstadt gab und zu denen an 400 Einladungen ergangen waren. In jedem Abend war dann die Stadt Teheran feenhaft beleuchtet. Seine Großen und Diener erhielten von ihm Geschenke, die meistens aus reichverzierten Waffen, Kleinasien und schönen Sklavinnen bestanden. Ebenso erhielt aber auch der Schah selbst wieder Geschenke an Geld und Sklavinnen.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL“

6. Jahrgang. Nr. 46.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Donnerstag, den 15. Februar.

Nemzeti Színház.
Az afrikai nő.
Opera 5 felv. Irta Scribe Zenéjét szerzette Meyerbeer

Népszínház.
A salu rossza.
Eredeti népszínmű, 3 felvonásban. Irta Tóth Ede.

Várszínház.
GILBERTE.
Vígjáték 4 felv. Irták: Gondinet és Deslandes.

Deutsches Theater.
Budapest, Döbögasse. Direction: Swoboda.
Der Sektadet.
Komische Oper in 3 Akten von F. Zell. Musik von Richard Genée.

Deutsches Theater am Herminenplatz.
Gastvorstellung des Theaterdirectors J. Fürst
Spartakus und Versakant.
Posse mit Gesang von F. Kroschek. Musik von Kleiber.

TSCHUGMALL'S
AUTOMATEN

Mittwoch, den 14., Donnerstag, den 15., Freitag, den 16. und Samstag, den 17. Februa werden im hauptstädtischen **kleinen Redoutensaale** 4 Vorstellungen

mit **Tschuggmall's Automaten** in 5 Abtheilungen gegeben.
Zum Schluss:
Eine Reise durch Nord- und Südtirol, von Ruffein bis Zunsbrud und von Zunsbrud bis Bohen, durch das liebliche Unterinnthal und über den Brennerpaß.

Sperstube zu 1 fl. und zu 60 kr., Entrée 40 kr. Karten sind Tags über von 9-12 Uhr, und von 2 Uhr an im Redoutensaale zu haben. 586
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Es machen ihre ergebenste Einladung
Geschwister Tschuggmall aus Tirol.

Bester Schießstätte.

Samstag, den 17. Februar 1877.
Schießgesellschafts-Kränzchen.
Entrée Cassarten für Familie à fl. 2.50, Entrée-Cassarten für eine Person à fl. 1.
Zu haben: bei Herrn Jg. Fuchs, Franz Deakgasse 1, Herrn Jos. Kirner, Servitenplatz und Herrn Gubmann & Mautner, Waisenergasse. (In der Schießstätte Abends keine Kasse.) 629

EMERICH BAAR,

Baumeister,
Budapest, Josefstadt, Josefgasse Nr. 60, erlaubt sich einem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er mit heutiger Tage aus der **Gesellschafts-Firma Rudorfer & Baar** getreten um von jetzt an allein seine geehrten Komitenten in jeder Beziehung wie bisher sowohl in Billigkeit wie auch in Solidität zufrieden zu stellen. Um zahlreiche Aufträge bittet
Emerich Baar,
Baumeister.

Eingebrannte Photographien
auf **Perzellan** in ausgezeichnete Reinheit liefert zu billigsten Preisen in allen Formen und Größen die I. ungarische Kunstporzellanmalerei des
J. Fischer,
Budapest, Wienergasse Nr. 1.
Wiederverkäufer und Photographen erhalten entsprechenden Rabatt. 597

Geldvorschüsse

DIANA-SAAL,
Kerepeserstraße Nr. 13,
Grand Ball à la Paris.
Preiswetttänzen
um 12 Uhr; um 1 Uhr groß:
Cancan-Quadrille,
arrangirt von H. Duhy.
Musik von **Patizarus Mista.**
Achtungsvoll **W. Breitner.**
624

BLUMENSÄLE,
Gittergasse, Karlskaserne, 1. Stod.
Heute
Ball à la Mabilie.
Um 12 Uhr große
Karikaturen-Quadrille
Arrangirt von H. Steinik, Tanzarrangeur.
Musik von der beliebten National-Kapelle **Benzo Nudi.**
625

Milch
Liptauer Brimsen-Käse
zu herabgesetztem Preis per Kilo à 4kr. Großer per Kilo 80 kr., wie auch alle übrigen Gattungen Käse billigst berechnet.
Frische Butter
empfiehlt **J. Wirthum,** vormals **M. Galsbary,** innere Stadt, Pfarrplatz, Pfarrstengebäude, Budapest.

Das Haus Nr. 32,
Hansgasse (Ecke der Fackergasse) für einen Fiaker, Fuhrmann, Holzverschleifer, Rohwurstler, Selcher etc. etc. geeignet, ist pr. 1. August 1877 in Pacht zu geben. Näher die Expedition d. Bl. 545

Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende
I. Wiener Möbel-Quelle,
Gittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölz 14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen **Barzahlung.** Ich verkaufe:
1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelinstoff und Mohrhaar . . . fl. 130.-
1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide u. Mohrhaar . . . fl. 155.-
1 echte Leder-Garnitur . . . fl. 55.-
1 Nips-Garnitur . . . fl. 50.-
1 Paar Schiffs, polirt Nussholz . . . fl. 33.-
1 Paar Betten, polirt Nussholz . . . fl. 23.-
1 Schreibisch, polirt Nussholz . . . fl. 14.-
1 Waschkasten polirt Nussholz . . . fl. 12.-
1 Speisetisch f. 12 Personen m. Rollrad . . . fl. 16.-
1 Salonisch, groß, fein . . . fl. 14.-
1 Nachtkastel, polirt . . . fl. 6.-
1 Salon Stagere . . . fl. 11.-
Achtungsvoll **Samu Goldstein.**
Bestellungen werden gegen Angabe prompt effectuirt. 325

Billigstes Brennholz.
Trockene Prima Zerreichenscheiter nur fl. 13.50
Trockene Prima Weisichenscheiter nur fl. 14.50
pr. jede gut geschlichtete Meterlast (4 Meter).
Das Holzlager befindet sich untere Donauzeile, vis-à-vis der Concordia-Mühle, bei der Hütte zur **„rothen Fahne“.** Bestellungen werden angenommen bei
Jg. S. Schlanger,
Herminenplatz Nr. 9, 1. Stod. 497

Die sämtlichen
Buchdruckerlokalitäten
Leopoldstadt, Gittergasse Nr. 20, sind im Ganzen oder auch theilweise nach Erforderniß des Geschäftes vom 1. August zu verlassen. Auskunft erteilt der Hausmeister. 622

Gambrinus-Halle,
Ede Königsgasse und Kreuzgasse. 626
Täglich Vorstellung.
Dienstag, den 20. Februar 1877. Erstes Auftreten des
Mr. LOUIS RIGOT,
genannt: Chamäleon-Mensch oder: Sieben in Einem (Verwandlungskünstler), französischer Tänzer, Pantomimist, Gemüthsphonium-Spieler und der
Mme. RIGOT,
französische Chansonette, imitirte Tirolerin, ercentrische Tänzerin.

Possenhalle: Gesangssoirée.
Entrée frei.
Geld
für höhere Staatsbeamte und Pensionisten
ebenso auf alle Gattungen Werthpapiere und jede Art Depositscheine. 401
Agentursgeschäft, Elisabethplatz 12, 3. Stod 13.

Anerkennung
des Herrn **Dr. Alois Ged,** prakt. Arzt, Accoucheur, Magister, Dentist, Mitglied des ärztlichen Vereines in Wien, Mariahilf, Kopernikusgasse Nr. 4.
An die k. k. Hof-Malzpräparatenfabrik des Herrn **Johann Hoff** in Wien, Gaben, Bräunerstraße 8. **Budapest, Gutgasse 10.**
(Eingang unter dem Thore.)
Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß wir Aerzte uns schon seit einem Menschenalter der **Johann Hoff'schen Malzpräparate** in sehr vielen Fällen bedienen, um durch diese eminenten Heilmittel gewisse Leiden der Ernährungs- und Athmungsorgane und allgemeine Körperchwäche zu beseitigen, es erfreut den Träger med. Wissenschaften, so hilfreiche Mittel an der Hand zu haben und der Genesende fühlt sich glücklich, durch ein so angenehmes Mittel von seinen Schmerzen befreit zu werden.
Vor mehreren Jahren litt meine Frau an Darmkanal-Rheumatismus so geraume Zeit, daß ich kaum die Hoffnung hegen durfte, sie wieder herzustellen, obgleich ich Alles that, was die Wissenschaft dem Arzt in solchen Fällen vorschreibt. Daß ich zu Volksmitteln nicht meine Zuflucht nehmen konnte, war selbstverständlich; inzwischen drang der Ruf der **Johann Hoff'schen Malzpräparate** so eindringlich in die Welt hinein, daß ich nach dem Beispiele meiner Kollegen wenigstens den Versuch damit wagte. Ich prüfte das Malzextrakt-Gesundheitsbier, es war von dem feinsten Geschmade, wie ich noch nie ein Bier getrunken hatte, es konnte also nicht schädlich sein. Aber wie angenehm war meine Ueberraschung, als meine Frau wenige Wochen nach Benützung des Malz-Extraktes und der Malz-Chokolade ihr Leiden bis auf die letzte Spur verlor! Ich fand später, daß auch andere Aerzte gleiche Wahrnehmungen an diesen Heilgetränken machten. Unmöglich kann diese Heilkraft lediglich in dem Malzstoffe liegen, denn die Malzpräparate anderer Fabrikanten erweisen sich ziemlich indifferent. Zu verschiedenen Lazarethen ist daher nur **Johann Hoff'sches Malzextrakt** zur Anwendung gekommen, wo es mit wunderbarer Präzision den erkrankten Soldaten die Gesundheit eines Präservativmittels, um mich vor Lungenleiden zu bewahren; dazu waren die **Johann Hoff'schen Malz-Extrakt-Bonbons** ausersuchen. Wie getreue Wächter verhindern sie jede Affektion; doch darf ich ihren Gebrauch keinen Tag aussetzen, ohne mich zu beschädigen, da ich schon in vorgerückten Jahren bin. Ich empfehle allen Leidenden die Benützung der **Johann Hoff'schen Malzpräparate** **Dr. Alois Ged** prakt. Arzt, Accoucheur, Magister, Dentist, Mitglied des ärztlichen Vereines in Wien, Mariahilf, Kopernikusgasse 4.
Preis:
Malzextrakt-Gesundheitsbier eine Flasche 60 kr. Mit Milch und Wasser 6 Flaschen fl. 3.88, 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. -- 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.)
-- Malzbonbons ein Buntel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Buntel.)
-- Kinder-Nährmalzmehl I. fl. Konzentrirtes Malzextrakt I. fl. 1. auch zu 60 kr. Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr.
Das Hauptgeschäft für Ungarn befindet sich **Budapest Gutgasse 10** (Eingang unter dem Thore), Depot bei Herrn **Josef v. Török,** Apotheker Königsgasse 7. Unter 2 fl. wird nicht versendet. 60

auf In- und Ausländer Lose, **WECHSLERGESCHÄFT** Ungarlos-Promessen
Aktien und Depotscheine im **Leonoldstädter Kirchenbazar 5.** 2 1/2 fl. und 50 kr. Stempel. 601